

erschient an jedem Werk- tag Beschlüssen und Verordnungen des Reichstages und des Reichspräsidenten.

Bezugspreis im Jahr 4 1.60 einschließlich der Postgebühren. Einzelhefte 10 Pfennige. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile auf dem ersten Blatt kostet 20 Pfennige, auf dem zweiten 15 Pfennige, auf dem dritten 10 Pfennige. Familienkreise 10 Pfennige. Bei mehrblättrigen Anzeigen ist der Rabatt abhängig.

Der Gesellschafter

Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage „Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage „Feierstunden“

Veröffentlichung: Montag und Freitag von 9 bis 11 Uhr (außer Feiertagen)

Bestellte Zeitung im Voraus bezahlbar. — Anzeigen sind gegen Vorbehalt zu belegen.

Die Redaktion ist an jedem Werktag von 9 bis 11 Uhr für den Empfang von Briefen und Anzeigen geöffnet. Bei Anträgen auf Abnahme ist der Vorbehalt zu belegen.

Telegraphische Adressen: Nagold Nagold, Stuttgart 5115.

Nr. 150

Gegründet 1826.

Samstag den 28. Juni 1924

Preis pro Nummer 20 Pfennige

98. Jahrgang

Droht Sowjetrußland wieder eine Hungersnot?

Von Dr. F. H. Seraphim, Assistent am Osteuropäischen Institut zu Breslau.

Der Weltgott hat das Schicksal Sowjetrußlands in der Hand! Eine zweite Hungersnot kann der Riesenstaat nicht ertragen, sollen die letzten organischen Verbindungen zwischen Europa nicht verloren gehen. Eine ungünstige Ernte muß die unerbittlichen Folgen zeitigen. Die eben scheinbar stabilisierte Währung, die durch das Defizit des Staatsbudgets und die Zuschüsse an die Staatsindustrie an sich schon gefährdet und in Frage gestellt ist, muß dann erneut ins Bodenlose abgleiten, das Dorf sich von der Stadt abspalten, die Industriestädte müssen dem Hunger ausgeliefert werden. Die russischen Wirtschaftskreise, die in den letzten zwei Jahren sich fast ausschließlich den Problemen des Aufbaus der Industrie zugewandt haben, bringen angesichts dessen jetzt der Landwirtschaft das größte Interesse entgegen. Die Berichte über den Saatensatz nehmen einen breiten Raum in der russischen Wirtschaftspresse ein und mit ängstlicher Spannung verfolgt die Öffentlichkeit die Witterungsberichte.

In der Tat: die Lage ist bitter ernst. Die Saatbestellung der russischen Landwirtschaft konnte zwar in den meisten Gebieten Nordrußlands und Sibiriens vorgenommen werden, obwohl Verzögerungen infolge Versagens der Eisenbahnen gemeldet wurden, der so nötige Regen blieb aber nach dem Einlaß aus. In Nordrußland zeigten sich zwar große Mengen von Getreideschällingen (Hessensfliegen) und Wiesläuse, die rapide zunahm und große Verderben anrichteten. Die wenig entwickelte landwirtschaftliche Chemie vermochte nicht das Umschlagen dieser Schädlinge zu verhindern oder wenigstens zu vermindern. Bald wurden auch aus Südrussland, wo die Ernteaussichten noch vor Monatsfrist als durchaus günstig angesprochen werden mußten, Berichte über Getreideschällinge gemeldet, deren Zunahme durch eine sehr warme und trockene Witterung befördert wurde. Konnte man die Vernichtung der Ernte im Norden noch mit Gleichmut ansehen, so bedeutete Hitze und Trockenheit in Südrussland, das die Kornkammer des Reiches ist, eine fürchterliche Gefahr für das ganze Reich. Die Telegramme aus dem Süden lauteten in den letzten Tagen immer beunruhigender. In Bobolken und Süd-West-Russland hat die Trockenheit Felder und Obstplantagen auf das härteste geschädigt. Aus dem Dniepergebiet, der mittleren und östlichen Ukraine (Kiew, Elisabethgrad), aus Odessa, Sebastopol (Krim) wird das Zurückgehen der Ernteaussichten um 30 Prozent gemeldet. Leichtliche Ueberflüsse in den Gouvernements Kiew und Cherson werden vielleicht einen besseren Einfluß auf den Stand der Winterfrüchte haben. Noch tröstlicher liegen die Verhältnisse im reichen Wolgagebiet und überhaupt in Südrussland. Bereits in der Krim sind 20 Prozent der Winter- und 45 Prozent der Frühjahresfrüchte vernichtet, im russischen Wolgagebiet ist die Vernichtung der gesamten Ernte fast sicher. Im Kaukasus mütet die Rinderpest, in China und Turkestan sind die Baumwollpflanzen verdorrt. So ist das Bild der russischen Ernteaussichten bitter genug, da man bereits jetzt mit 40 Millionen Hektar verlichteter Kulturen rechnen muß. Gewiß kann man nicht im Juni mit völliger Sicherheit den Ausfall prophezeien und dieses unbestreitbar ist, doch es auch Gebiete gibt in denen die Ernte gut ausfallen dürfte. Das eine aber steht fest: in großen Gebieten steht Rußland für den kommenden Winter wieder eine Hungersnot bevor. Dazu ist mit großer Sicherheit der Südosten des Reiches zu rechnen, wo unzureichende Felder, die Wolgakolonisten, bereits 1921 eine unheilbar Katastrophe erlebt haben.

Als zweites Moment kommt die völlige Zerrüttung des russischen Verkehrswesens erschwerend hinzu. Auch im zaristischen Rußland hat es sehr häufig partielle Hungersnöte gegeben. Die von 1892 war zum Beispiel eine der schwersten, die Rußland je durchgemacht hat, was war es immer gelungen, vermittelst eines gut funktionierenden Eisenbahnwesens einen Ausgleich zwischen Ueberfluß und Mangelgebieten herzustellen und gegebenenfalls ausländisches Getreide in die Hungergebiete zu versetzen. Heute besteht diese Möglichkeit nicht mehr. Jeder, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten 1921 die amerikanischen Hungerhilfe im Kampf hatte, wird das zugehen, und auch damals vermochte man nur einen Bruchteil der Bevölkerung der betroffenen Gebiete vom Hungertode zu retten. Da die Verhältnisse des russischen Eisenbahnwesens liegen so im argen, daß es nicht einmal fähig ist, selbst bei günstiger Ernte die regelmäßige Zufuhr zu den Großstädten sicherzustellen. Die Lage ist genau so, wie vor 4 Jahren, als nach einer relativ guten Ernte der Vorstände des obersten Volkswirtschaftlichen Rates (der jetzige Vorsteher des Rates der Volkswirtschaftler) sagen mußte: „Die Arbeiter der Städte hungern und erhalten nicht einmal die geringe Brotration, die ihnen auf Grund der Normen des Kommisariats für Versorgung zufließt, während ungeheure Getreidemengen auf den Eisenbahnen lagern. Die Getreidevorräte sind fast ausschließlich so groß, daß es uns an Speichern für sie mangelt.“ — Wir sind aber

nicht in der Lage, sie den hungernden Arbeitern und Bauern Sowjetrußlands zur Verfügung zu stellen, da es uns an den nötigen Lokomotiven und Eisenbahnwagen fehlt.“ Das offizielle Organ des obersten Volkswirtschaftsrates führte damals aus: „Die Zerrüttung des Transportwesens erscheint als die Hauptursache, wenn nicht die einzige Ursache der ungenügenden Versorgung der Bevölkerung der größeren Zentren mit Lebensmitteln.“

Auch heute gibt die führende russische Wirtschaftszeitung die „Wirtschaftliche Welt“ auf die Frage: „Ist unser Transportwesen zur Realisierung der Ernte fähig?“ die unumwundene Antwort: nein! Auch durch die Binnenwasserstraßen kann das Eisenbahnwesen nicht ersetzt werden. Hören wir doch, daß durch den Eisgang auf dem Ladogasee das wichtigste Kanalsystem Rußlands, das die Ostsee mit dem Schwarzen und Euxinischen Meer verbinden soll, nicht fertig ist. In einer Ausdehnung von 150 Werst sind die Schleusenanlagen weggerissen, die Binnen-schiffahrt Nordrußlands ruht völlig. Abgesehen davon, ist in durch die Flachheit der Kanäle auch zu nichts anderem zu gebrauchen, als zur Holzfuhr, und eine Unterbrechung der Eisenbahnen durch die Binnenwasserstraßen bei dem Transport von Brotgetreide kommt durchaus nicht in Frage.

So scheint Rußland wieder vor einer Katastrophe zu stehen, und mit Recht kann man sich fragen, ob sich aus dieser wirtschaftlichen Katastrophe nicht vielleicht schwerwiegende politische Folgen ergeben. (Deutsche Tageszeitung.)

Art. 231 und der 28. Juni

Ja, was haben diese beiden Dinge miteinander zu tun? Daß ein Deutscher nur auch so fragen kann!

Art. 231 des Versailler Schanddokuments lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“

Betonmäßig wollten wir, als man uns im Mai 1919 das Diktat zur Unterzeichnung vorlegte, diesen Artikel nicht anerkennen. Aber die Verbündeten haben sich nicht darauf ein. In der berühmten Montainote vom 16. Juni 1919 wurde vielmehr uns vorgeworfen, wir hätten den Krieg, dieses „größte Verbrechen gegen die Menschheit und die Freiheit der Völker“, bewußt unternommen; wir hätten uns in Europa die Hegemonie sichern wollen, wir hätten geplant, ein getriebenes Europa zu beherrschen und zu tyrannisieren, unsere Nachbarn hätten ihre Untertanen zu der Doktrin erzogen, daß in den internationalen Angelegenheiten Recht Recht sei, wir hätten alle Angriffsvorbereitungen durch Vermehrung unserer Rüstungen zu Lande und zu Wasser, durch ein weitverbreitetes Spionage- und Infiltrationsnetz getroffen und dergl. mehr. Kurz: Es sei Tatsache, daß Deutschland „den Krieg gewollt und entzündet“ habe.

Und so kam der 28. Juni 1919. Es sind jetzt fünf Jahre. Da haben wir, oder besser, da mußten wir — denn man hat uns den Revolver auf die Brust gesetzt — den Versailler Schandvertrag unterschreiben und mit ihm auch den verhängnisvollsten aller seiner 440 Artikel, eben den durch und durch erlogenen Artikel 231!

Wir diesem steht und fällt der ganze Vertrag. Der englische ebenfalls „gefallene“ Poincaré, den sogar ein Franzose den „Totengräber Europas“ nannte, gab es selber zu, daß dieser Artikel 231 der Angelpunkt des ganzen Vertrages sei. Am 27. Dezember 1920 schrieb er selbst in „Le Temps“: „Was in den Augen der ganzen Menschheit die französische Forderung rechtfertigt, das ist nicht der Ausgang der Feindseligkeiten, sondern allein der Ausgangspunkt des Krieges.“ Wenn tatsächlich nicht die Verantwortlichen es sind, die den Krieg hervorgerufen haben, warum sollen sie dazu verurteilt sein, dessen Schäden zu bezahlen? Eine geteilte Verantwortlichkeit, schließt sie nicht mit Jug und Recht die Teilung der Rollen in sich? Man teile also die Rollen, wenn Deutschland Entschuldigungen hat!

Und die hat Deutschland. Amerikaner, Engländer, Italiener, Russen, Schweden, Norweger, kurz wir haben heute eine Kolle von Zeugen aus aller Herren Länder, selbst aus Frankreich, die für unsere Unschuld eintreten. Wir selbst haben unsere Archive geöffnet. Wir haben alle unsere diplomatischen Akten überauslos von 1871 bis 1899 in nicht weniger als 12 Bänden der Öffentlichkeit der ganzen Welt unterbreitet. Wir werden damit fortfahren bis an die Schwelle des Krieges 1914. Wir werden nichts weglassen und nichts hinzufügen. Wir können die ganze Menschheit in unsere Karten schauen lassen. Wir haben dabei das Beste und Reinste Gewissen.

vollen Vereinigungen, die sich zur Aufgabe gestellt haben, die Kriegsschuldfrage zu bekämpfen, rufen das deutsche Volk auf, am 28. Juni einmütig und laut gegen diese Akte zu protestieren. Der „Kriegsschuldfrage“ wird mit folgender „einmütiger Forderung ohne Rücksicht auf Partei“ vor den Reichstag treten: „Die Reichsregierung wolle bei den alliierten Mächten unter ausdrücklichem Widerruf des Schuld-bekennnisses die sofortige Revision des Versailler Diktats durchsetzen, voreerst aber fordern, daß die Verletzung des Völkerrechts ohne Verzug rückgängig gemacht wird, bis dahin aber jegliche Erfüllung gegen Frankreich und Belgien einstellen.“

Bereits ist ein ähnlich lautender Antrag der äußersten Fraktion des Reichstages bei der Reichsregierung eingekommen. Schon kommen die Franzosen mit der Drohung, daß aus dem Dawes-Gutachten nichts werde, wenn man in Deutschland die Kriegsschuldfrage aufwirft. Aber damit lassen wir uns nicht einschüchtern. Wir bitten nicht um Gnade, wir bitten nicht um Mitleid. Dazu ist Deutschland zu groß und zu stolz. Aber wir fordern unser Recht: den Nichtspruch der Wahrheit, und wir wissen, dieser Spruch lautet: Deutschland ist nicht verantwortlich für den Weltkrieg. —

Die Auswanderungsbewegung.

Im Auf- und Absteigen der Auswanderungsbewegung eines Landes zeigt sich deutlich wie an der Skala eines Thermometers der Stand seines sozialen Wohlbefindens. Wir haben in unserem Vaterland bereits mehrere Male Zeiten des Tiefstandes durchgemacht gehabt, anlässlich der das Auswanderungsthermometer bedenklich hochschnellte und dadurch die schwere wirtschaftliche und politische Krise auch äußerlich zum Ausdruck brachte. Nach dem verlorenen Weltkrieg aber besser gesagt: nachdem man uns hart hinterlistiger Gehährung ohne gleichen vergewaltigt und gemüßigt hatte, war man allgemein der Meinung, daß nun ein mächtiges Auswandern aus den lieben deutschen Heimatlanden stattfinden würde. Zweifellos hätte auch ein solches eingeleitet hätten nicht verschiedene Umstände dämpfend auf das an sich gar wohl verständliche Auswanderungsfever eingewirkt. Es wurde es dem Deutschen in vielen besonders in Frage kommenden Ueberseeländern durch die bekannte feindselige Propaganda so gut wie unmöglich gemacht,

Rückgang der Auswanderungsziffern.



das Ziel seiner Sehnacht zu erreichen. Der aber, der nun einmal angefangen, wirklich zu forschen, seien Fuß zu fassen, hatte es schwerer denn je zuvor, und bald sollte eine traurige Rückwanderung enttäuschter und vernichteter Existenzen ein, für die nun die verarmte und zerstörte Heimat noch weniger zu sorgen in der Lage war. Hierzu kam noch das große Heer derjenigen, die unzulänglich zur Kolonisierung auch in normalen Zeitaltern am Auswanderungsziel gescheitert waren. Dennoch war die Zahl der während der kurzlebigen Inflationskrisis ihr Glück in fremden Ländern suchenden Deutschen immer noch recht erheblich, wie die Zahlen der Statistik ersahen Auswanderer aus dem deutschen Hauptauswanderungshafen Hamburg zeigen. Im April des Jahres 1923 schiffen sich 4968 deutsche Auswanderer von dort nach Uebersee ein. Im gleichen Monat des laufenden Jahres bezifferte sich die Auswandererzahl nur auf 4168 Deutsche und 1146 Ausländer, während noch im Vorjahr 2346 Ausländer sich in Hamburg eingeschiffelt hatten. Lechterer Umstand ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Verhältnisse es mit sich brachten, dem Ausländer die Flucht aus dem verarmten Deutschland zu erleichtern, andererseits der Deutsche heute doch wieder mehr eigenen Boden unter den Füßen fühlt und es sich gewiß mehr denn reichlich überlegt, ob wirklich die Traumpassagen, mit denen unverantwortliche „Agenten“ usw. seine Sinne annehmeln, es wert wären, auf irgendwelche unbilligen Lasten, in der Heimat, lieber mit der gleichen Aufwendung von Kräften, sich zu begeben. Gaffen wir, daß dieses heilsuchende Zeichen der Besserung eine ähnliche Vorbedeutung für die weitere Entwicklung und Besserung der sozialen Lage in Deutschland bedeute.

Tagespiegel

In Paris bei Glogny ereignete sich ein großes Bergungsglück. 36 Bergleute wurden gerettet.

Herrriots Erklärungen über seine Absichten mit Mac Donald in Chequers wurden im Senat und in der Kammer mit großem Beifall aufgenommen.

Amerika wünscht, daß der Dawes-Plan möglichst rasch durchgeführt werde. Es bezieht sich dabei auf die Londoner Konferenz am 16. Juli.

Politische Wochenchau

Schon wieder eine Verdunkelung des Silberstreifens. Wir meinen die Militärkontrolle, die in einer Note an den Reichstag angekündigt ist. Sie soll, wie französische Blätter beruhigend meinen, nicht zu unruher Demütigung vorgenommen werden. O, nein, das ebedenkende vaterländische Frankreich will Deutschland nicht „demütigen“ lassen. Man will nur Sicherheit haben. Und das ist dringend nötig. Kollat, der ehemalige Oberkommandeur in Berlin, jetzt wohlbestallter Kriegsgeneral in „Friedensminister“ Herrriots, hat ganze Aktenstöße Material aus Deutschland mitgebracht, Berichte über die unangenehme und zunehmende Aktivität der nationalistischen und militaristischen Organisationen, die mehr oder weniger offen militärische Vorbereitungen treffen, um in Europa neue bewaffnete Konflikte herbeizuführen. Diese Berichte sind zu zahlreich und zu substantiell, als daß man sie vernachlässigen könnte. Sie führen dazu, die öffentliche Meinung in der Besorgnis zu befestigen, die unermesslich die Haltung der beiden Regierungen (der französischen und der englischen) beeinflussen muß.

Also Angst, hysterische Angst vor dem gefährlichen Deutschland. Frankreich hat nicht genug an seinen 800.000 Soldaten, an seinen Militärkontingenten mit Belgien, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, an seinen Abmachungen mit dem mächtigen England und weiß Gott noch vielen Sicherungen und Rückversicherungen, es fürchtet immer noch Deutschlands Rache, offenbar weil es ein sehr klägliches Bewußtsein hat. Das Traurigste aber ist, daß England, das die Arbeiterregierung eines Mac Donald an einem soch widerlichen Geschäft sich beteiligen mag.

Und damit Deutschland diese ertige Sache sich gefallen läßt, wird die Versicherung abgegeben, man wolle der deutschen Regierung gewiß keine Schwierigkeiten bereiten, oder die Kontrolle über das Maß des Notwendigen hinaus vordringen. Im Gegenteil, sie nehmen die Jurisdiktion der Kommission für einen möglichst baldigen Zeitpunkt in Aussicht.

Da diesen „möglichst baldigen Zeitpunkt“ kennen wir zur Genüge. Und was die Versicherung betrifft — und wahrscheinlich wird unsere Regierung auf den 30. Juni diese Bedingung stellen — daß diese Kontrolle die „letzte“ sein soll nach Art. 213 des Unterabkommens auf den Völkerbund über, so wird es eben da auch nach der Übung solcher Seltzäner gehen, die bekanntlich immer wieder eine „unwiderruflich letzte Vorkehrung“ zu geben pflegen.

Eine andere Verdunkelung des Silberstreifens, und dazu eine so harte, daß man von ihm auf absehbare Zeit überhaupt nichts mehr sehen wird, ist der Dawes-Bericht. Herrriots, der neugebaute Ministerpräsident von Frankreich, war am letzten Sonntag in Chequers mit seinem englischen Kollegen Mac Donald zusammen, am Tage darauf in Brüssel, ebenfalls bei seinem belgischen Kollegen Lhuys. Was die drei Kameraden miteinander ausgemacht haben, soll zunächst Geheimnis bleiben. Sicher ist nur so viel, daß man über die Reparationen und über die Sicherheit und die Garantien für beides, gesprochen hat. Sicher ist auch ferner, daß am 16. Juli wieder einmal eine internationale Konferenz über den Dawes-Bericht abgehalten werden soll. Sicher endlich, daß Herrriots ganz vergnügt und befriedigt nach Paris zurückgekehrt ist. Angeben wird, daß der Versailles Vertrag, dessen fünfjähriges Jubiläum am Samstag von der Entente, aber nicht von uns gefeiert wird, nicht nur nicht „abgebaut“ wird, sondern daß die geplanten neuen Garantien sogar „über den Vertrag hinaus“ gehen sollen.

Da hört sich doch alles auf! Also es soll noch schlimmer werden: unsere Verfassung, unsere Verlebung, vielleicht abermaliger Währungszerfall und — was Gott verhüten wolle — unser endgültiger Zusammenbruch. — ein Chaos, unter dessen Trümmern ein großes, edles, reichbegabtes Kulturvolk begraben werden soll. Bedenkt wie Rußland, das, wie man aus zuverlässigen Quellen liest, einer zweiten Hungersnot, und damit also einem zweiten Chaos entgegengehen soll.

Nein, da gilt es, alle Kräfte zusammenzunehmen. Da gilt es vor allem auch, daß unser Reichstag sich endlich bessert, sich seiner großen Verantwortlichkeit bewußt wird, sich aufreißt zu wahrhaft nationaler Entschlossenheit und Weisheit, und daß vor solchem Furore tectonicus, von dem unser Bismarck einmal sprach, jene höflichen Untertanen verkommen, die aus dem Sinn einer materialistischen Welt herausdringen und uns von unserem wahren Ziel, dem Wiederaufstieg zur alten Größe ablenken wollen.

Fretlich, die anderen Völker haben auch ihre schweren Sorgen. England klagt über eine fürchterliche Arbeitslosigkeit, die von Tag zu Tag in der Zunahme begriffen ist und gegen die auch der Arbeiterführer Mac Donald trotz eifrigsten Suchens kein Heilmittel findet. Japan schämt sich wegen schlechter Behandlung seitens Amerikas, das keine Japaner mehr einwandern lassen will. In Albanien geht noch alles drunter und drüber. In Ägypten wollen sie keine englischen Besatzungskosten mehr bezahlen. In Südafrika gab's eine Regierungskrise. Der bekannte Generalgouverneur Smuts mußte die Führung der Regierung dem General Herzog übergeben. In Mexiko waren sie sehr ungeschicklich über den englischen Gesandten Cummins und über dessen Regierung, daß sie mit seiner Abberufung so lange gezögert hat.

Und vollends in Italien! Da wurde der junge reiche Sozialist Matteotti eines schönen Tages entführt und ermordet. Die vier nächstbesten Kandidaten sitzen hinter Schloß und Riegel. Aber es scheinen auch noch andere und zwar aus hohen und höchsten gesellschaftlichen Kreisen dahinter zu stehen. Und schon wieder die Flammen der Unzufriedenheit um die Füße des Obersten aller Falschmänner, den an-gewaltigen Mussolini selbst. Aus aller Herren Länder kommen aus kapitalistischen und kommunistischen Lagern Protestkundgebungen. Sogar Mac Donald hat bei einer solchen Kundgebung in London mitgemacht. Mussolinis Thron schien zu wackeln. Aber dieser politische Coloss ist nicht ein Mann, der so bald seine Stellung verliert. Frei und offen hat er vor den Senat. Er stellt das italienische Volk vor die Entscheidung: Wollt ihr mit mir weitergehen oder ohne mich ins Verderben stürzen? Wir zweifeln nicht, wie Italien sich entscheiden wird. Mussolinis Verdienste um Italiens Wiedergeburt sind doch zu hoch, als daß sie wegen eines tollen und verbrechlichen Streiches einiger überspannter Faschisten von einem dankbaren Volk so bald wieder vergessen werden könnten.

Deutscher Reichstag

Berlin, 26. Juni.

Die heutige Sitzung des Reichstages, die bereits um 10 Uhr vorzeitig begann, war größtenteils mit einer sozialpolitischen Debatte ausgefüllt. Nachdem das deutsch-polnische Abkommen über das gemeinschaftliche Oberkomitee der ober-schlesischen Eisenbahnen in allen drei Lesungen debattiert angenommen war, wurde in die Beratung der Anträge eingetreten, die sich auf die Sozialpolitik beziehen und von denen nicht weniger als 45 der verschiedenen Fraktionen, sowie zwei Interpellationen der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten über die Arbeitslosigkeit und die Stellung der Frontkämpfer auf dem Arbeitsmarkt dem Hause vorgelesen. Als erster Redner begründete Abgeordneter Weid (Deutschnat.) die Anfrage seiner Partei, die sich auf Erhöhung der Kriegsbeschädigten- und der Verwundetenzulage, Schonung der Schwerkrankenbeschädigten beim Personalabbau, berufsmäßigen Umbau der Sozialversicherung, Verringerung des Gehaltes zur Erhaltung leistungsfähiger Krankenkassen, Erwerbslosenfürsorge auch für Jugendliche, Aufrechterhaltung des Nachtbrotverbotes, bessere Durchsicherung der Sonntagsruhe und Einrichtung von Arbeitsgerichten in Verbindung mit den ordentlichen Gerichten beziehen. Abgeordneter Grassmann (Soz.) trat für einen weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung ein und verlangte eine Senkung der Rohstoffpreise durch eine harte Kartellgesetzgebung. An dem Acht-Stunden-Acht-Stunden-Acht-Stunden-Tag sollte seine Partei unerschütterlich festhalten. Schließlich begründete der Redner die Anträge seiner Partei, die auf eine Erhöhung der Renten der Kriegsbeschädigten und der Kriegshinterbliebenen, Aufhebung der Verordnungen betreffend die Fürsorgepflicht, die Vereinfachung der Sozialversicherung und der Krankenkassenversicherung hinauslaufen. Ferner wird gefordert Krankenkassenversicherungspflicht der Seelenleute, Erhöhung der Invalidenrenten, Reform der Erwerbslosenfürsorge, Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Acht-Stunden-Tag und die Auflösung preisverleinernder Kartelle. — Hierauf wurde die gestern verlegte Abstimmung über die Anträge zur Beamtenbesoldung vorgenommen. Nach Ablehnung aller Abänderungsanträge fand der Antrag des Hauptausschusses Annahme, wonach die zur Verfügung stehenden 71 Millionen ausschließlich zur Aufbesserung der Gehälter der Gruppen I-VI verwendet und außerdem die Frauen- und die Kinderzulagen in allen Gruppen erhöht werden sollen. Die Anträge zum Personalabbau wurden auf Antrag des Zentrums dem Hauptausschuß überwiesen, während die Anträge betreffend Verringerung des Reichsbeamtengehaltes und des Pensionsgesetzes an den Beamtenausschuß gehen. Weiter fand ein sozialdemokratischer Antrag gegen das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten Annahme, den weiteren Personalabbau solange auszuschieben, bis der Gesetzentwurf über eine zweite Verringerung der Personalabbaubestimmung vom Reichstag verabschiedet ist. — Abends wurde die sozialdemokratische Debatte wieder aufgenommen, die sich bis abends 10 Uhr ausdehnte und in der sich die Redner der einzelnen Parteien den Rang abzulassen suchten bei ihren Forderungen zum Wohle ihrer Wähler. Die nächste Sitzung beginnt Freitag mittag um 12 Uhr, für die Interpellationen über die Kollage der Landwirtschaft und des Weinbaues auf der Tagesordnung stehen.

Die deutschen Vertreter in Genf über den Achtstundentag

Die Debatte bei der internationalen Arbeitskonferenz über den zweiten Teil des Berichts des Direktors des Arbeitsamtes, der sich mit dem internationalen Abkommen befaßt, wurde ausschließlich zu einer Debatte über den Achtstundentag. Nach einem Hinweis des schweizerischen Regierungsvertreeters auf die Gefahren, die aus der Mehrarbeit in Deutschland für die anderen Völker erwachsen, ergriß der deutsche Regierungsvertreter, Geheimrat Leymann das Wort und erinnerte zunächst daran, daß in Deutschland der achtstündige Arbeitstag strenger als fast in allen anderen Ländern durchgeführt wird. Im Herbst 1923 sei dann durch die Ruhrbesetzung und ihre Folgen der Währungszerfall und die durch die sog. Weimarerträge die deutsche Wirtschaft völlig zerstört worden. Unter dem Zwang und der Wucht dieser Verhältnisse und nach eigener Beratung aller in ihr vertretener Parteien sah sich die Regierung damals gezwungen, von der Durchführung des harten Achtstundentags abzusehen und auf larischen Wege in vielen Industrien seit 1923 die Verlängerung der Arbeitszeit einzuführen. Das z. Zt. geltende Arbeitsgesetz vom Dezember 1923 ist ein Kompromiß. Mit seiner Verringerung ist unter günstigeren wirtschaftlichen und besser übersehbaren Verhältnissen zu rechnen. Die deutsche Regierung ist aber außerstande, über Inhalt, Umfang und Zeitpunkt solcher Verringerungen zur Stunde Bestimmungen zu fassen. Der in dem Bericht des Direktors des Arbeitsamtes zur Erörterung gestellte Gedanke, eine Art internationale Kontrolle über unsere Arbeitszeit einzuführen, ist für uns undenkbar. Die deutsche Regierung werde bestrebt sein, auf die Arbeitszeit in den übrigen Ländern innerhalb der deutschen Lebensinteressen möglichst Rücksicht zu nehmen. In längeren Ausführungen, die der Regierungsvertreter an-

diese Erklärung knüpfte, legte er im Klaren dar, daß die Mehrarbeit in gewissen Betrieben von der Notwendigkeit eingeleitet war, die Wirtschaftslage Deutschlands zu bessern und die außerlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Es war und ist keineswegs allgemein beabsichtigt, die Arbeitszeit zu verlängern. — Die Rede des deutschen Regierungsvertreeters fand bei einem großen Teil des Hauses lebhaften Beifall.

Der zweite Tag der Debatte über den Achtstundentag auf der internationalen Arbeitskonferenz begann mit einer großen Rede des deutschen Arbeiterdelegierten Hermann Müller. Was man den deutschen Unternehmern vorwerfe, erklärte er, sei nur, daß sie nur die großen Gewinne der Inflationsperiode zur Verbesserung und Vermehrung ihrer industriellen Anlagen benutzt hätten. Die schmerzliche Lage infolge der Reparationszahlungen vertonen wir nicht, aber wir wollen, daß ohne irgendeine Veränderung der Grundzüge der Arbeitsarbeit aufrechterhalten werden. Mit dem deutschen Regierungsdelegierten sei er darin einig, daß in Deutschland die äußeren Einflüsse in der letzten Zeit sehr viel härter gewesen seien als aller guten Wille. Wenn man von einer Kontrolle der Arbeitsbedingungen in Deutschland spreche, so müsse diese Kontrolle auch auf andere Länder ausgedehnt werden. — Der englische Regierungsdelegierte Danies zitierte zwei Paragraphen aus dem Sachverständigenrat zum Beweis dafür, daß die von der Sachverständigenrat vorgeschlagenen Maßnahmen keine schwereren Lasten für den deutschen Steuerzahler zur Tilgung der inneren Schuld Deutschlands bedeuteten, als die Lasten der alliierten Mächte, die ihnen aus ihren inneren Verpflichtungen erwachsen. Zum Schluß erklärte der Redner, die Befürchtung der Arbeitszeit sei der einzige praktische Vorteil, den die Arbeiter als Ergebnis des Friedens erzielt hätten. — Darnach sprach ein polnischer, ein belgischer und ein italienischer Regierungsvertreter. Dann nahm der deutsche Arbeiterdelegierte Vogel das Wort und sagte, die deutschen Arbeitgeber seien durchaus nicht gegen den Achtstundentag, wohl aber Gegner einer idematischen Anwendung der achtstündigen Arbeitszeit. Sie seien der Meinung, daß die Arbeitszeit in Einklang gebracht werden müsse mit den Anforderungen der Produktion. Die deutsche Industrie habe schon während der Inflationsperiode große Verluste erlitten, jedoch die deutschen Arbeiter es sehr bald spüren müssen, wenn der Betriebskapital nicht mehr zur Aufrechterhaltung der Betriebe ausreiche. Der Redner betonte weiter, daß die längere Arbeitszeit nicht nur keine Lohnsteigerungen, sondern im Gegenteil eine wesentliche Verringerung zur Folge gehabt habe. An den französischen Arbeitervertreter Dubouat richtete er die Frage, ob dieser denn nie von der Besetzung der Industrie in Deutschland durch die Rumovertreter und die hohen Steuern infolge der Besatzungskosten gehört habe. — Mit einem Bericht des argentinischen Arbeitervertreeters de Marcol, der betonte, daß in Argentinien der Achtstundentag im Wesentlichen praktisch durchgeführt werde, schloß die Debatte, deren Fortsetzung auf heute verlagert wurde.

Albert Thomas über den Achtstundentag

Genf, 26. Juni. Die dreitägige Debatte der internationalen Arbeitskonferenz über den Achtstundentag wurde heute mit einer längeren Rede des Direktors des Arbeitsamtes, Albert Thomas, abgeschlossen, der sich ausschließlich mit der Frage des Achtstundentages in Deutschland beschäftigte. Thomas sprach eindringlich zunächst unmittelbar zu der deutschen Delegation gewandt, oft in bewunderndem, dann wieder in warnendem Ton, in dem er im einzelnen die Rede des deutschen Regierungsvertreeters, Geheimrat Leymann, würdigte. Thomas erkannte an, daß Deutschland in den vorangegangenen Jahren den Achtstundentag streng durchgeführt habe und daß auch die Neuordnung besser Grundzüge beibehalte. Er hob dann aber hervor, daß die Mehrarbeit in Deutschland eine internationale Gefahr bilde, und verurteilte vor allem die Abkehr der Metallindustrie vom Dreißigstundensystem. Er bestritt, daß Mehrarbeit immer nur Produktion bedeute, da letztere leichter durch technische Verbesserungen erreicht werde. Thomas gab zu, daß innerhalb der deutsche Regierungsvertreter berechtigt sei, die Frage der Arbeitszeit als eine Angelegenheit der deutschen Souveränität zu betrachten, und begrüßte die Erklärung Leymanns, daß es sich in Deutschland bei der Mehrarbeit nur um eine vorübergehende Maßnahme handle. Es sei richtig, daß sich Deutschland gegen jede neue Kontrolle wehere, und er habe auch niemals an eine Kontrolle im Sinne einer Arbeitsinspektion gedacht, aber er halte es für unweissentlich, daß die anderen Völker eine Garantie erhalten, daß es sich bei der Mehrarbeit nur um eine Ausnahmemaßnahme handle. Thomas wies auf die Gefahren hin, die aus einer Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts entstehen könnten, und schloß mit den Worten: Von einem autoritativen Eingreifen in die deutsche Souveränität ist niemals die Rede gewesen, aber helfen Sie mir, eine internationale Garantie zu finden, die alle beunruhigten Staaten gegenwärtig von Deutschland fordern können.

Neue Nachrichten

Der Konflikt im Berliner Rathaus

Berlin, 26. Juni. Der Konflikt zwischen den bürgerlichen Parteien und dem sozialdemokratischen Stadtverordneten-Vorstand hat sich gestern weiter verschärft. Die bürgerlichen Parteien gaben in der Stadtverordnetenversammlung eine gemeinsame Erklärung ab, in der sie dem Stadtverordneten-Vorstand die Parteifreiheit beschuldigten und ihm ihr Mißtrauen aussprachen. Der Stadtverordneten-Vorstand erklärte, daß er kein Amt nicht niederlegen werde, weil er sich keinen Vorwurf gegen die Geschäftsordnung habe zuschulden kommen lassen. Die bürgerlichen Parteien verließen darauf zum Protest der Sitzungssaal. Eine vorgenommene Zählung der noch anwesenden Stadtverordneten ergab die Mehrheit für die bürgerlichen Parteien. Die Sitzung wurde daraufhin aufgehoben. Ein auf heute nachmittag angelegte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung dürfte das gleiche Ergebnis haben. Die Tagung des Berliner Stadtparlamentes wird wahrscheinlich so lange unendlich gemacht werden, bis das Oberpräsidium oder als zweite Instanz das preussische Innenministerium sich zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlung ge-nügt sieht.

Beim
die deutsh
in der fran
Freilaf
zulassu
sprechend
in die Tot
den befehl
ist einigan
kan für d
im Gebiete
Küßberr
Rheinland
aus dem a
ablassen
Person
Die gleich
Somach
im Teil de
Nichtgalt
Freiheit w
weilchen O
paraphrasi
Regie
führt wor
nd der des
eigenheit
herriot the
erbracht. I
berhörmis
ich finden
während
ist famili
er Heimat
Der be
Paris,
„Taus“
man zu
der. Völl
folgt jolan
der Einber
in London
schaffen
auf den S
mangezeit
genme O
Frage wer
dunkelhaft
gerungen
daß über d
Sachverh
Reiger für
Rheinland
den habe
gedientes
scheidung
woben
dustriebl
für die Du
schlage
man. Hier
Erlie der
die Steuer
Beim
halten woll
Das Wetter
dringliche
Wogens,
wachsen
weir jekt
Überstimm
lar bei de
sein kann
Sestops.
dunkle Str
Walden r
Adigen un
Witrofranc
Besondere
strom und
zu. Man
dem plüch
Rumandes
Arben flo
angeigt, hat
und abzur
hellen Feie
nd tramm
die glück
und unben
und Strübe
werden sein
Erinnerung
ha er par
und Rebe
schäfte und
hauische. D
war er g
gleich H
er den Sieg
Am So
sich eben
den. W
sch tauch
Vollgled
ihnen unne



Begnadigungssache Herricks

Paris, 27. Juni. Der französische Ministerpräsident hat die deutsche Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß keine in der französischen Kammer abgegebene Erklärung über die Freilassung der Gefangenen und die Wiederzulassung der Ausgewiesenen bereits durch entsprechende Weisungen an die französische Verwaltungsbehörde in die Tat umgesetzt worden sind. Wie die Weisungen aus den belegten Gebieten bestätigen, sind diese Weisungen schon seit einigen Tagen in der Durchführung begriffen. Bis hierher sind für den französischen Verwaltungsabschnitt des oberrheinischen Gebietes 7500 Familien, also etwa 30 000 Personen, die Rückkehrerlaubnis erteilt worden. Am 25. Juni hat die Rheinlandkommission die Aushebung weiterer Ausweisungen aus dem oberrheinischen Gebiet in etwa gleichem Umfang beschlossen, so daß im ganzen etwa 15 000 Familien bzw. 60 000 Personen die Rückkehr in ihre heimische Heimat ermöglicht ist. Die gleiche Maßnahme soll für das nördlichste Gebiet ergreifen. Danach ist damit zu rechnen, daß in kürzester Frist dem größten Teil der Ausgewiesenen die Rückkehr ermöglicht und der Weisung der Gefangenen aus der Zeit des Ruhrkampfes die Freiheit wiedergegeben wird. Früher sind bereits auch die deutschen Gefangenen aus St. Marlin de M. und anderen französischen Strafanstalten gemäß der Zusage der französischen Regierung in Gefängnisse des belegten Gebietes zurückgeführt worden. Nähere Wünsche in dieser dem deutschen Volk und der deutschen Regierung so sehr am Herzen liegenden Angelegenheit sind durch die Initiative der Regierung des Herrn Herrick ihrer Vermittlung einen erheblichen Schritt näher gebracht. Wäge der Rückhalt, den dieser den französischen Behördenwünschen betreuende Entschluß in Deutschland herbeiführen wird, mit dazu beitragen, daß auch die jetzt noch verwehrenden Ausnahmen baldig aufgehoben und damit baldig sämtliche Gefangene und Ausgewiesene der Freiheit und der Heimat wiedergegeben werden.

Der belgische Standpunkt in der Reparationsfrage

Paris, 25. Juni. Der Brüsseler Korrespondent des „Lays“ löst auf Grund von Mitteilungen aus im allgemeinen auf unterrichteten belgischen Kreisen die Erwartungen der Brüsseler Besprechungen in der Reparationsfrage wie folgt zusammen: 1. Die belgischen Minister hätten sich mit der Einberufung einer internationalen Konferenz am 16. Juli in London einverstanden erklärt. Die Konferenz werde einen technischen Charakter haben und ihr Programm werde streng auf den Sachverständigenbericht beschränkt sein. Der Meinungsausgleich von Chequers und Brüssel habe sich auf allgemeine Grundzüge bezogen. 2. Die endgültige Klärung der Frage werde bis zum 16. Juli durch den internationalen Sonderausschuß oder auf diplomatischem Wege zwischen den Regierungen erfolgen. 3. Paris und Brüssel seien darüber einig, daß über den Zeitpunkt, an dem sämtliche Bedingungen des Sachverständigenberichtes erfüllt seien und die Franzosen und Belgier ihre wirtschaftlichen Wünsche im Ruhrgebiet und im Rheinland aufgeben, die Reparationskommission zu befinden habe. Die militärische Räumung des Ruhrgebietes werde in zwei Etappen erfolgen. Die Besetzung werde zunächst unsichtbar gehalten und dann aufzuheben werden, nachdem ein großer Teil der deutschen Industriobligationen untergebracht sei. 4. Was die Garantie für die Durchführung anlangt, so habe Thémis keine Vorläufe betreffend die Sanktionsgarantien wieder aufgenommen. Hiernach werde, wenn nötig, der Kontrolleur an die Stelle der deutschen Verwaltungsbeamten treten und selbst die Steuern einziehen begin. Befehle werden erteilt. Die

Kontrolle werde sich auf diese Weise automatisch in eine Sanktion umwandeln. — In dieser Formel scheint man festhalten zu haben und sie erkläre den Engländern annehmbar. Man bemühe sich, die Amerikaner an der deutschen Eisenbahngesellschaft zu interessieren. Die Sicherheit auf den rheinischen Eisenbahnen, namentlich was die Kontrolle der Hauptstrecken des Rheinlandes und des Ruhrgebietes anlangt, so glaube man zu wissen, daß diese Frage an die Sachverständigen verwiesen worden sei.

Mussolini erhält Drohbriefe

Rom, 27. Juni. Die „Nationalezeitung“ meldet aus Rom: Mussolini erhielt unzählige Drohbriefe, die ihm das Schicksal Matteottis ankündigen. Im Senat wurden zwei Zuschauer festgenommen, in deren Taschen sich Sprengstoffe befanden. Drei anderen Verurteilten gelang es zu flüchten. Selbst die Abgeordneten werden nach Waffen durchsucht. In Rom herrscht eine nervöse Stimmung, obwohl sich die Ehrungen für Mussolini fast täglich wiederholen, Mussolini vor der Kammermehrheit.

Rom, 28. Juni. In der Sitzung der Mussolini ergebenden Kammermehrheit schilderte gestern der italienische Ministerpräsident nochmals die durch die Ernennung Matteottis geschaffene innenpolitische und parlamentarische Lage. Er wiederholte die Versicherung, daß alle an dem Verbrechen Schuldigen bestraft werden sollten, das eines großen Volkes unwürdig sei. Mussolini demonstrierte aufs Entschiedenste die von einer gewissen ausländischen Presse verbreiteten, offensichtlich tendenziösen Nachrichten über eine angebliche Abdankung des Königs, über die Vorbereitung eines Staatsreiches durch die faschistische Nationalmiliz und über das angebliche Funktionieren der Urtheile, die über den König nicht bestanden. Was die Stellung der Regierung betreffe, so sei diese entschlossen, auf ihrem Posten zu bleiben. Er gebe freilich zu, daß die Regierung neue, sorgfältig ausgewählte Männer brauche. Die Umgestaltung des Kabinetts werde bald verwirklicht werden. Die Nationalmiliz, an deren Auflösung nicht gedacht werden könne, solle bald in die reguläre Armee eingereiht werden, wozu die Vorbereitungen bereits fortgeschritten seien. Die vorgestern im Senat, wie Mussolini auch gestern den Gedanken der Kammerauflösung und der Ausweisung von Reumwähnern zurück und sicherte zu, daß das Parlament zu einem brauchbaren Werkzeuge gemacht werden solle. Der gelesene Zustand solle liberal wiederhergestellt werden. Die Partei

musse gereinigt werden. Was die Abwesenheit der Oppositionsgruppen von den Beratungen der Kammer anlangt, so hoffe er, daß diese Abwesenheit nur eine zeitweilige sein werde. Durch eine endgültige Abwesenheit würde das Problem allerdings schwieriger, da sich dann die Opposition gegen das jetzige Regime richten würde. Eine Opposition aber, der es nicht mehr um den Fall Matteotti zu tun sei, sondern nur noch um die Erlangung der Macht, werde er entschieden bekämpfen. Werde sich aber die Opposition ihrer Verantwortung bewußt und nehme sie an den parlamentarischen Arbeiten wieder teil, so könne die Krise als überwunden angesehen werden. Mussolini schloß mit der Versicherung, daß ein regelmäßiges Arbeiten des Parlamentes gewährleistet sei und daß der Faschismus eine Politik der nationalen Verbesserung verfolgen werde. — Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Ministerpräsidenten, nahm die Versammlung eine Tagesordnung an, in der Mussolini das volle Vertrauen ausgedrückt wurde.

Die Sozialdemokraten und der Völkerverbund

Berlin, 26. Juni. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion brachte folgende Interpellation ein: Ist die Regierung bereit, einen Antrag auf Aufnahme in den Völkerverbund noch vor dem 1. September zu stellen?

Ein großes Bergwerksunglück

Wien, 27. Juni. In dem Bergwerksunglück in Harz bei Glöggitz wird noch gemeldet: Gestern früh wurde eine Schicht von 70 Mann ein. Von diesen konnten sich 40 rechtzeitig vor der Explosion retten, 30 Mann sind tot. Ein Tot wurde bereits aus dem Schacht gebracht, es liegen im Bergwerk vor dem Förderloch zum Abtransport bereit sind noch nicht geborgen. Das Unglück geschah dadurch, daß ein abgebautes brennendes Flöz wieder gebrochen ist und Gas in den Stollen drangen, wo die Bergleute arbeiteten. Unter den vor der Unglücksstelle wartenden Verwandten der Bergungslücken spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Mordanschlag in Halle

Halle, 27. Juni. Gestern Abend wurde hier noch eines Stabschleimers Dr. Hügler an der Sozialpromenade angefallen und durch vier Revolvergeschüsse schwer verletzt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Amerita hat ein Interesse am Dawesplan

Washington, 27. Juni. Im Weißen Hause wurde gestern ein Communiqué veröffentlicht, in dem mitgeteilt wird, daß die amerikanische Regierung den Plan Dawes (Paris) als möglich durchzuführen zu sehen wünscht. Sie sei der Ansicht, daß diese Durchführung wesentlich zur wirtschaftlichen Wiederherstellung der Welt beitragen werde. Aus diesem Grunde habe die amerikanische Regierung auf die Einladung der englischen Regierung, sich an der Konferenz am 1. Juli zu beteiligen, dem Botschafter Collog Instruktionen erteilt, um Amerika auf der Konferenz zu vertreten und über alle Fragen zu verhandeln, die die Interessen der Vereinigten Staaten berühren. Der Botschafter sei erlucht worden, seine Regierung über den Verlauf der Unterhandlungen genau zu unterrichten. Der amerikanische Delegierte in der Reparationskommission, Oberst Logan, werde ebenfalls nach London gehen, um den Botschafter Collog zu unterstützen.

Sie haben es in der Hand

Reizge und Zeitverlust zu vermeiden.
Bestellen Sie den
„Gesellshafter“
für Juli rechtzeitig, möglichst heute noch,
und die Zustellung wird ohne Anstände vor sich gehen.

Mit Fiedel und Zupigeige zu Fuß nach Rom und die Meerfahrt als blinder Passagier.

(18. Fortsetzung und Schluß.)
Durch den englischen Kanal.

Wenn wir von einer Flaggenstation an Land Orde erhalten wollten, mußten wir immer dicht unter Land fahren. Das Wetter war allerdings denkbar unangenehm. Ein unbedeutender Nebel lag ständig über Wasser und Land. Eines Morgens, wir waren eben daran, in der Bud' Forde zu landen und ich unterhielt mich mit dem zweiten Offizier, so wie jetzt wohl sein, da schrie die Signalpfeife und die Besatzung des Kapitän's kam hinterdrein: „Alle Mann hier bei den Lopp“. So rief ich mit meinem großen Schein konnte, rannte ich über Hochsee auf meinen Posten an Bord. Was für ein Tag! ... dort drüben im Nebel ... jener dunkle Streifen ... was das nicht Land? ... Wir hatten vorher Kurs darauf zu ... Wenden! ... Wir da die Winden rufften, die Handposten rufen, wir die Sollen ähnen unter dem „hö hup, hol up, hö hup, hol up“ kräftiger Matrosenrufe und man merkte auch am Tempo, daß etwas Besonderes los sein mußte. Wir waren dicht unter Land geraten und hatten bei starker See diesen Kurs darauf zu. Man mußte uns an Land auch schon gesehen haben, denn plötzlich drückten Rebellkisten vom Strand her. Kurze Kommandos und Signalfiffe kamen von der Brücke und die Arbeit zog. Fast vor der Bojenlinie, welche die Lasten weigt, hatten wir belagert und begannen langsam von Land abzufahren. Das war die Insel Wight. Entlang der heißen Eisenklüfte zog sich ein weißes Band, das sich wond mit Wellen und ängelnd auf und ab wogte. Das war die glühende Brandung an der Seilküste. Der Kapitän land unbedeutlich auf der Brücke und guckte trotzig nach dem Land hinüber. Es mochte ihm wohl etwas unbedeutlich geworden sein, als er die Bojen und die Brandung sah. Alle Erinnerungen mochten in ihm erwacht sein an jenen Tag, da er vor Jahren hier an der englischen Küste in Sturm und Nebel im nachfolgenden Kampf gegen das Schicksal, das ihn als und grüßte Seefahrer aller fersahenden Wälder, die haitische „Brücken“, auf eine Sandbank verladen hatte. Das war er gewesen, der Kapitän Wiffen, dessen Namen alle Seefahrer mit Ehrfurcht nennen, aber diesmal hatte er den Sieg davongetragen.

Am Sonntag den 23. März endlich schlen das Wetter sich etwas aufhellen und der Nebel durchsichtiger zu werden. Aufstehend kreuzten wir eine Fochlinie, denn plötzlich tauchten sechs nacheinander verlaufene Röhren- und Vossigedampfer ganz unterschiedlicher Größe und Nationalitäten unmittelbar nahe im Sichtfeld auf. Wir drückten uns

gang nahe auf höchstens 1 Meile (2 Km.) am Land entlang. Mühsig trugen wir unsere vier Erkennungsflaggen am Wiskapp gefißt. Da, endlich, bewogte eine Flaggenstation (Wachposten) ihre Flaggen zum Zeichen, daß sie Orde für uns habe. Immer wieder kehrten andere Flaggen an der Signalfänge hoch, mitunter 3 oder 4 zusammen. Es dauerte nur ungefähr 5 Minuten ... Jetzt hatte es sich entschieden ob Hamburg oder Galle. allerlei Mutmaßungen und Gerüchte sprachen sich unter der Mannschaft herum. Ich mußte Gewißheit haben und ging zum Kapitän. — „Hamburg oder — möglichst rasch — Schleppe“. ... Ich mußte nicht, sollte ich lachen oder mich ärgern. Auf der Woge meiner Ueberlegung spielten Feimat — und — Galle und dieses Galle war mir schon so sicher gewesen, daß es mir schwer wurde, darauf zu verzichten. Jedoch, was halt's? Mit welcher Fahrt ging's jetzt durch den Kanal, auf Hamburg zu.

Auf Hamburg zu.
... Wieder stand ich auf Ausgud. Es war der zweite Abend nach der Orde von Hochsee. Die andern Matrosen waren zum Teil in den Kabinen, um einige Segel festzumachen, denn wir sahen mit starker See, zum Teil waren sie beim Voten. Ich dachte auf das Brausen der Wellen und hing meinen Gedanken nach. Wichtig lag ein Rauchfeuer auf der Kinnne. „Blücker, Hochsee vor“. ... „Ich Helgoland, Schulpfeifer“ rief der zweite Offizier.
Am andern Tag kam der Voss an Bord. Auf der Höhe lag aber ein solcher Nebel, daß es unmöglich war, einzulaufen. Nicht hinter dem Feuerschiff Nordsee war eine Sandbank. Dorthin lockte er unser Schiff. ... Die Ankerketten rasselten ... schingen Feuer und Rauch. ... Jetzt lagen wir fest, kurz vor der Heimat noch. Tag und Nacht wurde das Nebelhorn gebißen und rings herum beüllten die Dampfströme der unsichtbaren Dampfer. Dampf und Rauchfahnen aller Art schirmten sich hier herum zu treiben. Wie Vogelzwitschern hörten sich die Stimmen der Dampfmaschinen an gegenüber dem dämpfenden, stierenden Feulen der „Seebären“, das mitunter dem Brüllen irgend eines vermundeten Seesungeheuers glich.
Der folgende Tag war lächer. Wir riefen einen Schlepper und lästeten den Anker. Die ganze Mannschaft drückte sich im Marschall lustige Viechchen fangend, um die Ankerwinde, welche langsam — langsam den Anker aus 29 Faden Tiefe herauszögen.

„Up de Punkt is dei lustig, up de Punkt is dei lüde, Das vil bester is dei, wenn wir wieder rumtergehn.“
„Galle — hi, Galle — ho
Galle — hie — hie — hie — ho.“
Mit großer Begeisterung kam der zweite Besatz.
„Und der erste Offizier is der Kernes Trompeltier.“
Der erste Offizier stand schmunzelnd dabei, war das doch ohne Zweifel nur ein indirektes Kompliment und außerdem

war das ja auch das Recht der Mannschaft, beim Ankerlästen zu singen. Jeder bekam eines ausgewählt in diesem Viechchen, das sich in Wandwurmzüge mit um die Winde drehte und mindestens zehn Faden lang wurde. Natürlich, der Schulpfeifer bekam auch sein Teil:

„Und unser blinder Passagier, is dei een hochbedrilltes Tier“
„Hö Smuttje“ sagte der zweite Offizier zum Koch, der gossend dabei stand, „ein de Schulpfeifer mol mol is freiten, dat he nel freit, wenn he jet dann in Brunsbüttel hinter de Fensquieren stien dait.“ Alles lachte und bewogte den armen Schulpfeifer, der nun dann im „Rutschen“ würde sitzen müssen.
Die zwei Stunden, die wir hatten drehen müssen, waren wie im Flug vorbei. Der Anker war hoch, der „Wadenmuth“ spannte vor und Schleppe um die Höhe hinauf, wobei an Neuwert, Tughaven, Brunsbüttel. Die beiden Wertraten ganz nahe heran, von wo aus wir mit Winden und Kufen begrüßt wurden. Wir waren in den Röhren und sahen nach, ob die Koel, die Ros, die Gram und die Stochfegel sorgfältig eingepackt seien, ob die Sollen in Ordnung, die Lant und Strickketten im Schuß seien. Danach wurde das Deck gewaschen, das unterwegs einen neuen Teeranstrich bekommen hatte u. sich nun in reinlichem Schwarz präsentierte. Das Schiff war kontrolliert. Abends um 6 Uhr legten wir im Ruhwälder Hafen an und damit war ich wieder in Deutschland. Das erste Glück, das mir in Deutschland begegnete, war, daß ich nicht in die Hände der Hafenpolizei fiel und meine Fahrt als blinder Passagier damit nicht noch ein bißchen Ende bekam. Freilich bewogte ich mich in Hamburg dann auch namenlos, wie alle die fraglichen Individuen aus dem Moraste von St. Pauli-Altona. Ich blieb nicht lange in Hamburg, denn allmählich wurde mir doch der Boden etwas heiß unter den Füßen und außerdem war mein Aufenthalt in dem Sample von St. Pauli nicht dazu angetan, mir die besten Eindrücke von Deutschland wieder zu geben. Mit Rudolf und Fiedel wie ebendern zog ich durch die Altonaer Gasse über Dackholz-Neßen-Salgwedel auf Berlin zu und jedesmal, wenn ich abends in irgendeinem warmen Stübchen, mit den freundlichen Seuten ungewaschen plaudernd, zusammensag, wenn ich auf irgendeinem Baum an der Straße einen Finken schlugen oder hoch in der Luft die Lerche teilen hörte, stülpte ich mich wieder so recht in Deutschland, so recht zu Hause.

Und nun, lieber Leser, bin ich zu Ende. Schau zu, wie du von Berlin aus vollends nach Hause kommst. Ich hab's mit der Galle gemacht, weil dazu gerade das Geld noch reichte. Müde es dir soweit auf unserer gemeinsamen Bagahundenfahrt erlauben haben. — Ich habe indes nun die ängere Galle eines Wandstreichers abgestreift und bin eifrig bemüht, wieder ein aufständiger Mensch zu werden, ebenso gestillt und wohlgezogen wie alle die andern hier in unserer Gegend.



Für Raucher und Nichtraucher!

Eine Zigarre ist oft ein wirksameres Bestechungsmittel als Geld!

Vom Rauchen.

Wo man raucht, da kannst du ruhig harrn, alle Menschen haben als Zigarren!
Es ist wahr, das Wort von David Rattich. Ein Raucher ist ja nicht ein gemüthlicher Mensch sein. Ein böser Mensch ist nur ein Stümper im Rauchen, auch wenn er täglich noch so viel qualmt. Der richtige Raucher ist ein Genießer. Der schon einen bejahrten Mann beim Rauchen einer Zigarre beobachtet hat, der weiß, mit welcher Liebe, Sorgfalt, mit welchem Wohlgefühl er den Rauch aus seiner köstlichen Havanna herauszieht. Der richtige Raucher ist nicht aufgeregter. Eine Ruhe, eine Abgelassenheit umgibt ihn und wenn es am schönsten ist, wenn, dann zündet er sich seine geliebte Zigarre, Pfeife oder Zigarette an und ist glücklich und zufrieden.

Wie oft wird heute gegen das Rauchen zu Felde gezogen und immer wieder gepredigt, das Rauchen ist schädlich, untergräbt die Gesundheit, ist vom volkwirtschaftlichen Standpunkt zu verwerfen. All das mag recht sein, doch wird bei diesem Strömung Verschiedenes vergessen! Die weitest weichen Raucher empfinden den Genuss von Tabak als Ausgleichsmittel auch fast immer irgendwelche Körperlich. Wer im Felde gewesen ist oder wer es sich hat erzählen lassen, der weiß, welche Wier nach Tabak nach angeheuren Nervenanforderungen alle erfüllt hat, wer im heutigen Erwerbsleben steht und sich weder innerlich noch äußerlich von den aufregenden Verhältnissen unserer Zeit unabhängig machen kann und zum Tabak greift, der weiß, daß dieses als schädlich verschiedene Kraut eine sehr segensreiche Wirkung besitzt. Dann ist es auffallend, daß mit der Zunahme und Verfeinerung des Tabakgenusses in den letzten Jahrzehnten gleichlaufend eine Abnahme des Alkoholgenusses nachweisbar ist. Das Zeichen unserer Zeit sind zahllose Antialkoholbewegungen. In Amerika ist das Alkoholverbot durchgeführt und der Tabakverbrauch hat in ganz besonderer Maße zugenommen. Und als ganz Uebererfrigte in Amerika auch ein Nikotinverbot durchzuführen wollten, da erledigte ein alter Senator in Washington die Debatte mit den Worten, daß die Staaten keine Kleinkinderbewahranstalten seien. Doch mag man darüber streiten, das eine ist sicher, daß ein Raucher einen Nichtraucher nicht befehrt und daß umgekehrt ein Nichtraucher den Raucher auch nicht von seinem Wohlstande abdrängt. Und so ist es auch recht. Mag jeder auf seine Passion sein werden. Ja, wird mir mancher entgegenhalten, aber das Geld, das man zur Beschaffung seiner Rauchbedürfnisse braucht, das ist doch im Laufe der Zeiten eine ganz hübsche Summe, die man zu irgend einem Zweck verwenden könnte. Ich will dazu eine Geschichte erzählen. Zwei Freunde in vorgeschrittenem Alter, der eine Raucher, der andere Nichtraucher, gehen miteinander spazieren. „Siehst du, sagt der Niko... du rauchst jeden Tag Lohle. Wenn du jetzt in den vielen Jahren, in denen du rauchst, das Geld für die Zigarren und Pfeifen usw. auf die Seite gelegt hättest, dann wärest du heute ein Hänschen kaufen!“ Der andere schweigt, mächtig paßt er Wolken in die Natur hinaus, ein verschmitztes Vächeln liegt um seine Augen. „Hast Du ein Hänschen?“ fragt er endlich? Der Niko... läßt die Antwort schuldig.

Der richtige Raucher kann auch einmal verzichten. Es ist nicht so wie bei den „Qualmern“, die meinen, immer und an den ungeschicktesten Zeiten und Plätzen muß gequalmt werden. Hört ich mal einen „Raucher“, der an einem duffigen Plätzen in die Köhne Gottswelt hineinschreit: „Ach ist das eine wunderbare Luft, da muß ich mir gleich eine Zigarette anzünden.“ Das sind „Qualmer“ aber keine Raucher, wie der Weidmann unterscheidet zwischen Schirker und Räucher. Manche Leute behaupten auch, daß man den Charakter des Rauchers an der Art zu rauchen zu erkennen vermag. Wie bedächtig macht der eine seine Bewegungen, wie leicht er seine Zigarette, Zigarette vor sich an, er wird auch sonst im Leben nicht mit beiden Füßen in ein Unternehmen hineinspringen, sondern zumarieren, überlegen, prüfen. Der andere geht die müde Weite resignierender Anschauung. Er wird keine großen Rauchwolken hervorstoßen, keine Rauchfäden produzieren, die Zigarette nicht bis zum allerletzten Ende, mit der Nadel gehalten, rauchen, nein, er will seine Ruhe haben, er will sich nicht über den Preis, über die Qualität, aufregen, er betrachtet das alles von einer höheren Warte. So wird es ihm auch im Leben gehen. Ganz bescheiden wird sein Leben verlaufen, er wird keine weltbewegenden Gedanken hervorbringen, obwohl er die Fähigkeit dazu hätte, aber er ist überzeugt, daß ein Besessenenmollen für die Menschheit nicht rarum ist. Er betrachtet alles nur relativ. Wieder ein anderer läßt beim Rauchen die Intimität und die Aufmerksamkeit erkennen, mit der er jede Aufgabe angeht, ein nächster wird seine Zigarette bis zum Ende rauchen und dadurch Mühseligkeit und Sparsamkeit als eine seiner Tugenden offenbaren. — Was wänt man noch alles über das Rauchen schreiben, von der Tugend der Raucher zu ihrem Rauchen, von den Frauen, die auch rauchen, von den Frauen, die es gerne sehen, wenn ihr Mann raucht, und aber auch von den andern Frauen, die händeringend auf ihre weißen Vorhänge zeigen, auf die immer schwärzter werdende Stubendecke ansetzend hinweisen und das Raucherbestehen der neuesten Putzform auf das Raucherbestehen ihres Mannes schließen. — Wer erinnert sich nicht des ersten Raucherluches mit einem laß unmdglichen Kraut? Wer zählt die unzähligen Verehrer der Zigarette? Wer kennt nicht das ruhige Bild des Vaters, der nach des Tages Paß und Mühen behaglich seine Zigarette genießt? Wer freut sich nicht über das zufriedene Gesicht des Mannes der glücklich sein Pfeifchen schnupst? Und wer kann sich den alten Lehrer oder Pfarrer, ohne seine lange Pfeife denken? So ist der Raucher hineingeführt in die verschiedensten, lebendige Umgebung eines jeden, in die Zeichnungen eines jeden, sei es Mann oder Frau. Und zum Schluß noch eine Erwähnung: Wer es vertragen kann und wenn es gut ist, der rauche, wenn es aber schief wird, nun, der — laße es bleiben. A. F.

Was rauchen? Wie rauchen?

Neue Untersuchungen über die Wirkung des Rauchens.

Von Dr. W. Schweißheimer, München.

Der wirksame Stoff im Tabak — im Sinne der Anregung wie der Giftwirkung — ist das Nikotin. Sein Einfluß auf den menschlichen und tierischen Körper wurde in ausgebreiteten Untersuchungsreihen erforscht. Aber vielfach fehlten doch noch genaue, ziffernmäßige Angaben, warum eigentlich beispielsweise Pfeifenraucher weniger (schädlich sein solle als das „Inhalieren“ (d. i. das Durch-die-Lunge-Blasen) bei einer Zigarette. Bestimmte Untersuchungen hatten auch schon die Nikotinmenge im Rauch der verschiedenen Tabaksorten festgestellt. Auch damit war indes noch nichts darüber ausgefagt, wieviel von dem Rauch und damit von dem wirksamen Nikotin in Mund, Rachen und Lungen des Rauchers gelangt. Von den Schilddrüsen der oberen Luftwege wird das Nikotin aufgefogen, gelangt ins Blut, damit zu allen Stellen des Körpers. Ueberall läßt es dann auch seine Wirkungen aus.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß der Erlanger Pharmakologieprofessor R. Felig die Wirkungsart des Tabakrauchens, insbesondere des Zigarettenrauchens, in wissenschaftlichen Arbeiten genauer feststellt und dadurch die Grundlagen zu anschaulicheren Verständniß gelegt hat. In seinen im Verein mit Silberbauer und Wagner durchgeführten Arbeiten, über die er in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ berichtet, geht er davon aus, daß der Nikotingehalt der verschiedenen Tabakpräparate verschieden ist. Aus Rauchtobak und Schnupftobak ist das Nikotin größtenteils entfernt, Pfeifentobak enthält weniger Nikotin als Zigarettenabak. Von Zigaretten enthalten die österreichischen Virginias bis zu 7 Prozent Nikotin. Sie enthalten mehr Nikotin als Havannazigaretten, — eine Feststellung, die manchem Uebersehend kommen wird. Wenn ich trotzdem Nikotinvergleichen verhältnismäßig häufiger beim Havannaraucher finden, so beruht das darauf, daß die Havannazigarette imhüllt ist („gülln“), d. h. feucht geräucht wird. Der Tabakrauch enthält nämlich sehr verschiedene Mengen Nikotin, je nachdem dieselbe Zigarette trocken oder feucht ist. Feucht rauchte Zigaretten aus der gleichen Röhre einerseits in einer Erhitze (Apparat zur Austragung), andererseits in einer feuchten Kammer. Der Rauch der feuchten Zigarette enthält 50—75 Prozent mehr Nikotin als der der trockenen Zigarette. Unmittelbar hinter der Glühstelle nimmt die Temperatur sehr rasch ab. Es wird dann eine Temperatur erreicht, bei der das Nikotin nicht mehr verdunstet, sondern (durch Ansaugen nach dem Mund hin) destilliert wird. Die dünne Schicht, in der diese Temperatur herrscht, ist bei einer schlecht wärmeleitenden, trockenen Zigarette naturgemäß schmaler als bei der besser wärmeleitenden feuchten Zigarette; infolgedessen wird hier mehr Nikotin mit dem Rauch in den Mund angefogen.

Durch eine geeignete Methode wurde nunmehr festgestellt, wieviel Nikotin in dem angefogenen Rauch vor dem Eintreten in den Mund durch ein Glasrohr geleitet, das eine Wärmeschutzschicht enthält. In letzterer wurde das Nikotin zurückgehalten und dann ziffernmäßig bestimmt.

Die Verluste wurden angefellt mit einer gewöhnlichen Art von Pfeifentobak, mit kurzen „Schweizer Stumpen“ und drei Arten von Zigaretten, nämlich österreichischer „Spout“, einer deutschen und einer englischen Zigarette. Dabei hat sich ergeben, daß der Rauch des Pfeifentobaks bedeutend weniger Nikotin enthält, als der Rauch der Zigaretten und Zigaretten. Der Rauch der österreichischen „Spout“ enthält etwa 75 % mehr Nikotin als der „Schweizer Stumpen“. Am meisten Nikotin enthält die englische Zigarette, während Optum — wie vielfach angenommen wird — in dieser Zigarette nicht enthalten ist.

In weiteren Versuchen wurde festgestellt, wie viel von dem mit dem Rauch angefogenen Nikotin von Körper aufgefogen, also unmittelbar wirksam wird. Wenn je 7 Zigaretten in verschiedener Weise hintereinander geräucht wurden, zeigte sich, daß beim „Inhalieren“ oftmals mehr Nikotin vom Körper aufgefogen wird als beim gewöhnlichen Mundrauchen. In 5 Gramm Zigarettenabak waren 0,25 Gramm Nikotin enthalten. Bei gewöhnlichem Rauchen gingen davon 0,04 Gramm Nikotin in den angefogenen Rauch über. Bei „Mundrauchen“ wurden von den 0,04 Gramm Nikotin 0,007 Gramm in der Mundschleimhäute aufgefogen, beim „Inhalieren“ wurden 0,035 Gramm Nikotin im Körper zurückgehalten. Diese großen Unterschiede erklären sich daraus, daß die Menge eine ungerade Anzahl ausgebreitete Auslaufungsfläche darstellt. So erklärt Felig auch die schweren Schädigungen des Herzens beim Krampfkrampf, die sich bei lebensschädlichen Zigarettenrauchern (und jeder leidenschaftlichen Zigarettenraucher inhaliert!) finden.

Was berühmte Männer über das Rauchen sagen.

Von Alfred Nello.

Seit drei Jahrhunderten ist der Tabak bei uns heimisch. Er ist vielen ein unentbehrlicher Freund geworden. Es wäre unmöglich, eine Statistik aufzustellen, wieviel obelastige geistige Anregung das Tabakrauchen Gelehrten und Künstlern gegeben, wie viele Diplomaten dabei schwerwiegende Entschlüsse gefaßt und wie in gefelligen Kreisen durch den aromatischen Duft der Zigarette die Unterhaltung lebhafter und angeregter wurde.

Goethe, der Dichterkönig, war Nichtraucher. Selbst in dichterischer Form hat er seine Meinung gegen das Rauchen kundgegeben und darüber in einem der Venetianischen Epigramme bemerkt:

„Dieses kann ich ertragen. Die meisten beschwerlichen Dinge laßt ich mit ruhigem Mut, wie es ein Gott mir gebeut. Wenige sind mir jedoch wie Gift und Schlang zuzulassen. Diese: Rauch des Tabaks, Wangen und Anoblauch und ...“

Wenn du deinen Mann bei dir zu Hause haben willst, so laß ihn rauchen, wo und wieviel er will.

Wohl läßt er im „Rauch“ beim Osterfesten einen Schüler sagen: „ein starkes Bier, ein bejender Tabak und eine Magd in Puff, das ist nun mein Beschuld“. Aber diese Charakteristik bedeutet nicht sein eigenes Empfinden, denn wir wissen durch seinen Wusenteund Knebel, daß ihm Goethe erklärte, das Rauchen mache humm und unruhig zum Denken, es sei nur für Müßiggänger und solche, die Sangesweite haben, notwendig.

Ferdinand Karl August von Weimar, Goethes fürstlicher Freund, rauchte mit Vorliebe eine der damals noch wenig in Mode gekommenen Zigaretten. Von ihm erzählt man das nette Erlebnis, wie er eines Tages vor der Haupttrache Nikolaus mit der schönen Opernsängerin Karoline Jagemann zusammentrifft, die über den aus den offenen Buchstaben leuchtenden, ihr köstlichen Tabakquaim weidlich schnupft, während ihr der Herzog beiläufig zur Antwort gibt: „Schme ichnen ein edleres Kraut und sie werden gern auf ihren Raucher verzichten.“

Friedrich der Große war ein leidenschaftlicher Schnupfer. Das hatte er mit Napoleon I. gemeinsam. Kostbare Tabakarten mit Edelsteinen aller Art besetzt, bildeten seine besondere Freude — wenn sie mit bestem spanischem Schnupftobak von dem der König stets einiges auf Lager hatte, gefüllt waren. Sein Kammerdiener hatte sorglich darauf zu achten, daß auf jedem Tisch im Arbeitszimmer des Königs stets eine gebrauchsfertige Tabakdose vorhanden war.

Der alte Blücher trennte sich nur schwer von seiner Tabakpfeife, wie auch Molke, der große Schlachtenlenker, von seine Zigarette rauchte. Er gab einst über den Unterschied zwischen Mensch und Tier befragt, die charakteristische Antwort: „Rein Tier raucht.“

Als Molke während der Schlacht bei Königgrätz auf der ihm von Bismarck angebotenen Zigarettenröhre in aller Ruhe die beste Sorte prüfend auswählte, wählte Bismarck, daß die Dinge trotz der bedrängten Lage der Preußen noch immer gut standen. Schon von seiner Würtlinger Studierzeit her hatte Bismarck die lange Tabakpfeife besonders lieb gewonnen. Er hat sie noch jeder Zofenhand in Friedrichsruh mit besonderem Vergnügen geknautcht, während seine Witwe beim Rauch ihrer Zigaretten den bedeutamen Worten des großen Kanzlers lauschte.

Auch Feil Raucher konnte ohne seine Studentenpfeife nicht leben; wollte er dichten, so ging das eben nicht ohne Tabakquaim; alle seine köstlichen Erzählungen wurden um so leichter zu Papier gebracht, je mehr der Schornstein rauchte.

Unsere neuen Dichter und Schriftsteller sind weiß Freunde einer guten Zigarette oder Zigarette. Rudolf Herzig hat die Zigarette set ihm bei der Arbeit unentbehrlich. Paul Scheerbart und Johannes Schall meinten dasselbe. Auch Peter Altenberg war Raucher, erklärte aber: „Tabak ist überflüssig“, während der bekannte Romanschriftsteller Georg von Opel als Gegner des Tabakrauchens bekannt ist. Goethe gab diese Abneigung einst so Garle Prägnanz, daß er einen unbekannteren vornehmen Besucher bald zur Tür hinauskomplimentierte, weil er ihm zu stark nach Tabak roch.

Das Land der Raucher.

Spanien kann noch heute mit Zug und Recht das Land Carments genannt werden, nicht weil dort jeden Tag eine schöne Zigarettenfabrik einen leuchtenden Don Jote erschafft, sondern weil dort alle rauchen. Die Abgeordneten rauchen während der Parlamentsitzungen und dazu noch Kosten des Staates; jeder Spanier, der sich in besondern Auftrag politisch bezieht, erhält nämlich außer der Reisekostenabgabe eine „Raucherschädigung“.

In allen staatlichen und städtischen Büros rauchen die Beamten bei der Arbeit; so rauchen die Soldaten während ihrer Übungen und die Schulleute und Bedienten während des Dienstes, diese finden es auch ganz natürlich, wenn ein verheirateter Bedienter auf dem Teasport zum Gehilfen ruhig seine Zigarette oder Zigarette raucht. Es rauchen auch die Straßenbahnführer, die Eisenbahnkassierer, die Drucksetzer und meist auch die herrschaftlichen Raucher, die Drucksetzer die Bettler, während sie in höflichem Ton um ein Almosen bitten, und es rauchen die Weltlichen und die Mönche in den Häusern des Gottesdienstes; die Damen rauchen in dem Salons und die Frauen aus dem Volk auf der Straße. Der Briefträger hält, während er von Haus zu Haus geht, in die eingelaufenen Briefe zu vertellen, ständig die Zigarette im Mund. Wenn man ein Caféhaus betritt, legt der Bedienter in der weißen Schürze die Zigarette weg, um die Bestellung des Eintretenden aufzunehmen; kann hat er aber mit seiner von Nikotin ganz gelb gemachten Händen das Bestellen gemacht, so zündet er sich die beliebte Zigarette sofort wieder an. Trotz der riesigen Plakate, die in den Theatern das Rauchen verbieten, wird auch an diesen Stellen des Vergnügens nicht geräucht, weil es keinem einfallt, das Verbot wirklich ernst zu nehmen. Einmalig doch sogar der Barbier seinen Kunden mit der Zigarette im Mund, und es ist beinahe selbstverständlich, daß er, wenn er schon einmal beim Rauchen ist, den Glühfingel auch während des Einseifens und Rasierens nicht losläßt. Der Arzt kommt mit der brennenden Zigarette zum Kranken und läßt sie nur dann aufgehen, wenn er eine genaue Untersuchung des Kranken vorzunehmen hat. Man kann sagen, daß der Spanier nur in der Kirche nicht raucht. Und trotz alledem wird durch amtliche Statistiken bewiesen, daß der Jahresverbrauch an Tabak auf den Kopf der Bevölkerung in Spanien kleiner ist als in irgend einem andern Land. Die Ursache dieses scheinbaren Widerspruch ist jedoch leicht zu vermittelbar: der Spanier raucht nämlich nur in der Öffentlichkeit mehr als alle anderen Nationen, weshalb man ihn überall rauchen sieht; zu Hause aber raucht er weit weniger als irgend ein anderer Europäer.

Raucher decken ihren Bedarf bei folgenden Firmen:

Sensitiven Menschen ist die Cigarette unentbehrlich geworden. - Sie steigert die Arbeitskraft, regt das Vorstellungsvermögen an, begünstigt verfeinerte Gedankenbildung. Jedoch nur QUALITÄTWARE kann kultureller Arbeit dienlich sein. - In der

Waldorf-Astoria Cigarette

findet der Raucher alle erwünschten Eigenschaften vereinigt.

Kiepenkerl Madastra

Die einzigartigen
rein überseeischen Tabakfabrikate
von „Oldenkott Rees“



Zigaretten Zigarren
empfeht

Gustav Heller.



Immer noch
wissen viele Interessenten meine Adresse nicht.
Warum?
Weil ich nicht inseriere und nur Wert auf Qualität lege.
Darum
schneiden Sie diese Anzeige aus, daß Sie meine Adresse haben.
Immer noch
muß ich hören, ja, wenn ich die Adresse gewußt hätte,
hatte ich schon längst Bestellungen gemacht in

Cigarren und Cigaretten

2199 bei

Karl Bihler, Zigarrenfabrik in Effringen.

Wiederverkäufer! Wirte!
kaufen

Tabake
der Fa. Landfried, Bürglen usw.

Cigaretten
Waldorf, Solent, Georgii und viele andere Sorten

Cigarren
in allen Preislagen und nur ersten Qualitäten
billigst bei 2148

**Gotth. Huissel, Herrenberg
Tabak-Fabrikate.**

Raucher! Wiederverkäufer!

Großer Räumungsverkauf in Tabakwaren!

Tabak: Rippentabak, rein Uebersee 100 g 25 Pfg.
Mittelschnitt 50 g 25 Pfg., 100 g 50 Pfg.

Zigaretten per Stck. 1 Pfg. 4 Pfg.-Zigaretten 2 Pfg.

Der Verkauf dauert nur 7 Tage! Nur reelle Waren!

E. MERKT, Tabakwarengroßhdlg. Nagold.

**Cigarren
Cigaretten
Tabake**

in von früher bekannten
guten Qualitäten
empfeht billigst

**Friedrich Schmid,
NAGOLD.** 2200

Cigaretten von 3-6 Pfg.
Cigarettenpapier, gummiert
Cigarillos zu 5 Pfg.
Cigarren zu 6, 8, 10, 12, 15 u. 20 Pfg.
Tabake in Grob-, Mittel- u. Feinschnitt
Bruyèrepfeifen gerade u. gebogen
Taschenfeuerzeuge

empfeht
in detail und engros

Hermann Knodel
Nagold.

Carl Pflomm
Nagold
empfeht gut gelagerte



**Cigarren
Tabake
Cigaretten**

2205
Bruyèrepfeifen
in grosser Auswahl.

**Zigarren
Cigaretten
Tabake**

empfeht in besten Qualitäten zu mässigen Preisen

Berg & Schmid.

Zigarren • Cigaretten • Tabake

nur gute Qualitäten - empfeht

Zigarrenhdlg. Ernst Lang.



Württemberg

Stuttgart, 27. Juni. Neuer amerikanischer Konsul. Der hiesige amerikanische Konsul R. A. Koorhead ist von hier abberufen und nach Dundee in Schottland versetzt worden. Zum Konsul in Stuttgart wurde John E. Kehl ernannt, der bisher Konsul in Berlin war.

Kommunistenverhaftungen. Wie die Süddeutsche Arbeiterzeitung erfährt, sind gestern im Laufe des Tages in ganz Stuttgart umfangreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen bei Kommunisten oder des Kommunismus verdächtigen Arbeitern vorgenommen worden. Die Zahl der Verhafteten beträgt neun. Sie heißen John Raser, Frau Debla, Frau Dechenbach und Sohn, zwei weitere Genossen, deren Namen noch nicht bekannt sind, ferner Mack, der aber bereits gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. — Auch in Winnenden wurden bei allen Arbeitern, die irgendwo im Verdacht standen, Kommunisten zu sein, umfangreiche Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Ein Freispruch. Beim Motorradrennen auf der Solitude wurde auf der Solinger Steige ein 77 Jahre alter Mann von einem Motorrad angefahren und so schwer verletzt, daß er später starb. Der Radfahrer hatte sich wegen fehlerhafter Führung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab indessen, daß ihn keine Schuld traf, weil der Verunglückte nicht die notwendige Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Straße widmete. Der Angeklagte wurde deshalb unter Übernahme der Kosten auf die Württ. Staatskasse freigesprochen.

Berufliche Jugendtagung. Die im Gau Württemberg des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten zusammengefasste Jugend hält am 5. und 6. Juli in Schwab. Grund ihren zweiten Jugendtag ab. Im Mittelpunkt der Tagung steht eine Festveranstaltung mit einem Vortrag der Reichsjugendführerin über „Wesen und Ziel der B.M.W.-Jugendbewegung“. Im Rahmen der Tagung findet ein Begrüßungsabend mit anschließender Beisitzung im Feuer statt, eine Führerinnenbesprechung, eine Handfertigkeitsausstellung und ein Zusammensein bei Gesang, Spiel und Tanz auf der Wiese.

Kleine Verbilligung der Lebenshaltung. Die vom Statistischen Amt der Stadt Stuttgart berechneten Lebenshaltungskosten für eine fünfköpfige Familie ohne Bekleidung lassen eine leichte Preislenkung erkennen. In der Zeit vom 11.—18. Juni betrugen die Kosten 115,72 Mark, nach dem Stand vom 25. Juni 115,48 Mark. Während sich der Junidurchschnitt auf 115,46 Mark stellte, ging der Junidurchschnitt auf 116,90 Mark zurück. Bei Einrechnung der Bekleidung war der Junidurchschnitt 152,73 Mark, der Junidurchschnitt 148,15 Mark.

Aus dem Lande

Hohenheim, 26. Juni. Starke Fernbeben. Nach einer Mitteilung der Erdbebenwarte Hohenheim ist wieder ein starkes Fernbeben mit einer Herdenfernung von über 10 000 Kilometer verzeichnet worden. Der Herd ist entweder zwischen Australien und Hinterindien oder an der Westküste von Südamerika zu suchen. Erstes Einsetzen der Störung am Samstag, 2 Uhr 37 Minuten 31 Sekunden morgens, Ende der Aufzeichnung: 6 Uhr 25 Minuten vormittags.

Mittwoch, 27. Juni. Ein Baumfrevler. Hier und in verschiedenen Orten des Bezugs treibt gegenwärtig ein Baumfrevler sein elendes Spiel. Er hat es auf die Vernichtung junger Bäume abgesehen und leider sind ihm schon sehr viele Bäume zum Opfer gefallen, ohne daß ihm bisher kein trauriges Handwerk gelegt werden konnte.

Schweinejagen, 27. Juni. Arbeiterferien. Mit Ende dieser Woche beginnen in den hiesigen Fabriken allgemein die Arbeiterferien. Während die Reparatur schon seit einigen Wochen vielfach durchgeführt und die Montage-Uhrenarbeiten seit acht Tagen bereits geschlossen haben, ruht nun in der nächsten Woche in den Großbetrieben die Arbeit vollständig.

Aus Stadt und Land.

Rogold, den 28. Juni 1934.

Zum Sonntag

Am Nischenstein gilt's. Da will man sich einmal recht im Nischenstein verlustieren. Manche nehmen sich dabei nicht einmal Zeit, die Steine herauszurufen, sie schlucken sie mit hinunter. Es hat ihnen das noch nie etwas gemacht. Rag sein. Aber es hat auch schon ein einziger Nischenstein einem Menschen das Leben gekostet. Ist es da nicht klüger, seine Nischen langamer zu genießen, zumal die Steine dem Körper keine Kraft zuführen dürften? — Auch in geistiger Hinsicht wird von vielen Eblen und Steinigen, Lebensförderndes und Tötendes unterschiedlos verschlungen. Nicht wenige holen sich bei solchen unterschiedlosen Genüssen den inneren Tod. Sollten wir nicht auch dazu unsern Verstand und unser Gewissen empfangen haben, daß wir das Heilsame vom Schlechten unterscheiden und unbedingt das Gute wählen. Das Tier ist vernünftiger als der Mensch. Was ihm schadet, läßt es liegen, was es befehrt, weicht es aus. Darum, laß die Steine liegen oder wirf sie gleich wieder heraus, daß sie dich nicht drücken oder gar erdrücken. M. St.

Peter und Paul. Der 29. Juni, zu den sog. bürgerlichen Feiertagen zählend, ist dem Andenken der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmet, die nach der kirchlichen Überlieferung an ein und demselben Tage, am 29. Juni 64, den Märtyrertod erlitten haben. Weil um Peter und Paul die Kirchen gepflegt werden, führt der Tag im Volksmund

Letzte Kurzmeldungen.

Ministerpräsident Herrlot empfing gestern erneut den deutschen Vorkämpfer von Hoese.

Auf Wunsch der Sechserkommission sind die Verhandlungen über das Abkommen mit der Witam auf Samstag 28. Juni vertagt worden.

Italien hat die Einladung zur Londoner Konferenz mit Genehmigung angenommen.

Im Reichstag entwickelte Reichsernährungsminister Graf Koch ein umfangreiches Hilfsprogramm für die Landwirtschaft.

Der württembergische Landtag, der eine sehr lebhaftige Sitzung erlebte, nahm in 2. Lesung den Rotetot an.

Der von Amundsen geplante Nordpolflug wird aus finanziellen Gründen nicht stattfinden.

Die Bezeichnung „Nischenstein“. Das Jahr hat um diese Zeit seinen Höhepunkt erreicht. Nach dem Stand der Getreidefelder beurteilt der Landmann an Peter und Paul den Beginn der Ernte. Allgemein heißt es, Peter und Paul bringen dem Korn die Barzel, nach 14 Tagen brechen wir es ganz ab. Bekanntlich stehen die Temperaturen im Juli noch höher als im Juni, daher der Spruch: Peter und Paul vermehren die Hitze, und wenn der Tag heiteres Wetter bringt: Schön zu Paul, kühl zu Peter und Paul. Dagegen: Regen an Peter und Paul, mild die Weinreife sein. Ununterbrochen helles Wetter vom Peter bis zum Laurentinstag deutet der Volksmund auf einen langen und harten Winter: Ist es von Petrus bis Laurentius heiß, dann bleibt es im Winter lange weiß.

Beamtenbezüge. Die Jubiläumsgelde der Beamten usw. sind nach den bisherigen Gehaltsätzen und ohne Gewähr für die Einhaltung der Zahlungstags, soweit möglich schon am Sonntag, 28. Juni 1934, im vollen Monatsbetrag auszu zahlen.

Die Straßenmalerei ist endlich gekommen und hat ihre Tätigkeit auf der Marktstraße gestern begonnen. Mit großem Gedulde läßt sie auf und ab und alles, was sich ihr in den Weg stellt, wird „geräumt“.

Kunstausstellung. Ein schon in Friedenszeiten vielfach geübter Schwundel ist durch die herrschende schwere Kreditnot zu neuer Blüte gelangt. Anonyme oder mit einem bedrückenden Firmennamen prägnante Unterschriften versehen sich zur Kreditgewährung. Bewerber werden aufgefordert, sich zu melden und für Kunstwerkeinschätzung und Spesen gleichzeitig 500 bis 1000 M., 10 M für Darlehen bis 5000 M., 20 M für Darlehen bis 25 000 M. usw. Bei einem sehr erheblichen Teile dieses Geschäftszweiges handelt es sich offenbar um gar nichts anderes, als um diese angeblichen Kunstwerkschätzungen, die der Empfänger einsteckt, ohne sich um den betreffenden Kreditnehmer noch irgendwie weiter zu kümmern. Reichsgeldstücke seien also gewarnt.

Reinhaltung öffentlicher Einrichtungen

In den Aborten und an den Wänden der Eisenbahnwagen und Bahnhöfe finden sich immer wieder unangenehme Darstellungen, Schmierereien und Kratzen in Wort und Bild und andere ärgerrisiergende Anschläge usw.

Das Reichsbahnpersonal ist angewiesen, solche Schmierereien und Anschläge sofort zu beseitigen und den Schuldigen, wenn er festgestellt werden kann, der verdienten Strafe zuzuführen und zum Ersatz der Kosten der Beseitigung heranzuziehen. Es wäre erwünscht, wenn die Reisenden die Reichsbahn mehr als bisher in ihrem Kampf gegen diesen großen Unfug unterstützen würden, indem sie mitteilen, welche Schmierereien festzustellen, damit sie mit empfindlichen Strafen belegt und zum Schadenersatz herangezogen werden können. Auch die Verunstaltung der Wände von Bahnhöfen, Eisenbahnwegen usw. durch Ausschleihen von Namen kommt leider immer noch häufig vor. Es wäre mit großem Dank zu begrüßen, wenn alle Stellen, die sich die Aufklärung und Erziehung unseres Volkes zur Aufgabe machen, immer wieder darauf hinweisen wollten, daß die Reinhaltung der öffentlichen Einrichtungen auch zur Würde eines Kulturvolkes gehöre.

Zum Bezirkskriegertag in Hatterbach.

Militär- und Veteranenverein Rogold. Am morgigen Sonntag findet, wie schon bekannt, der Bezirkskriegertag in Hatterbach statt. Schon wegen der engen Verbindung, die zwischen Rogold und Hatterbach besteht, sollte die Beteiligung des hiesigen Vereins eine zahlreiche sein, auch sollte sich die Oberamtsstadt als solche beim Bezirkskriegertag zeigen können. Zudem verspricht das Programm, daß alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen des Bezirkskriegertages getroffen sind, so daß also jeder auf seine Rechnung kommen dürfte. Es ist Ehrensache eines jeden Kameraden, mitzuwirken und zwar möglichst mit Angehörigen. Für Fußgänger dürfte es sich empfehlen, so abzumarschieren, daß um 1 Uhr alles in der Traube in Hatterbach versammelt ist, da um diese Zeit für uns das offizielle Programm beginnt. (Siehe Anzeiger.) W.

Das Kriegsveteranenwesen in Württemberg. Nach dem in der neuesten Nummer der Württ. Kriegszeitung veröffentlichten Geschäftsbericht für 1933 hat der Württ. Kriegsveteranen-

verein unter den verheerenden Wirkungen der Geldentwertung sehr zu leiden gehabt, aber trotzdem, wenn auch äußerst durch den Abgang einer Reihe von Vereinen etwas geschwächt, dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder und sonstigen Freunde und Gönner mit ungedrohter Kraft diese schwere Zeit glücklich überwunden. Das geschäftsführende Präsidium hat durch den Tod seines am die Kriegsveteranenfrage hochverdienten Mitglieds, Fortdirektor a. D. v. Keller, einen schweren Verlust erlitten. Eine der wichtigsten Aufgaben des Präsidiums war die Regelung der finanziellen Verhältnisse des Bundes. Die Erinnerungsbüchlein 1870/95 wurde an 39 Vereine, die Dank- und Anerkennungsurkunde für 25jährige Tätigkeit an 32 Vereinskooften und sonstige Mitglieder der Vorstandskassen, der Ehrenschild zum Bundesabzeichen für ebensolange Bundeszugehörigkeit an 482 Kameraden verliehen. In den Bund aufgenommen wurden 39 Einzelmitglieder und 4 Vereine, während 5 Einzelmitglieder und 26 Vereine ausgetreten sind. Eine genaue zahlenmäßige Angabe des Mitgliederstandes ist nicht möglich; jedenfalls ist ein nicht unerheblicher Mitgliederzuwachs festzustellen, so daß die Zahl der Bundesmitglieder etwa 140 000 beträgt. Das Bundesvermögen betrug am Schluß des Berichtsjahres einhalb des Wertes der beiden Kriegsveteranenvereine 143 484,58 Goldmark. Das Unterstützungswesen, das dem Bund von jeher besonders am Herzen lag, mußte unter dem Zwang der Verhältnisse schließlich ganz eingestellt werden. Jammerschein konnte 1347 Kameraden eine Unterstützung gewährt werden. Die Kriegsveteranenvereine Herrenaus und Niederman konnten trotz großer Schwierigkeiten vom Mai bis September in Betrieb genommen werden. Der Versuch war aus begründeten Gründen sehr mißglückt; doch wurden in beiden Vereinen zusammen 82 Kameraden teilweise mit Angehörigen an 1072 Verpflegungstagen Aufnahme gewährt. Das im Jahr 1913 von der Staatsfinanzverwaltung gemietete Haus in Hellipfenthal wurde aus verschiedenen Gründen aufgelöst. In der Fürsorge für die Kriegsveteranen und Kriegshinterbliebenen hat der Bund im Berichtsjahr nicht nachgelassen. In Gemeinschaft mit dem Deutschen Reichskriegerbund Kaffhäuser und den anderen Württ. Verbänden der Kriegsveteranen mit wachsenderem Interesse an einer Arbeitsgemeinschaft verbunden, hatte er wiederholt Gelegenheit, mit Erfolg für ihre Interessen einzutreten.

Sport und Spiel.

Morgen ist der letzte Spieltag im alten Geschäftsjahr des Südd. Fußballverbandes und an diesem fällt die Entscheidung über den Verbandspokal. Im Rostschloß treffen sich Stuttgarter Kickers und 1. F. C. Nürnberg, als die beiden Kandidaten auf dem Hörsingplatz. Das Spiel beginnt um 4 Uhr. Von Stuttgart aus geht ein Sonderzug und werden ungeheure Massen Zuschauer erwartet sein. Wie wichtig dieses Spiel ist, geht daraus hervor, daß der Sieger ungeachtet seines Absteigens in den nächsten Verbandsspielen an den nächsten Verbandsspielen teilnehmen kann. — Der Fußballverein Calw hat morgen nach Dillweihenstein, um dort dem bei den am letzten Sonntag stattgefundenen Pokalspielen als Sieger hervorgegangenen Meister der A und B Klasse im Entscheidungsspiel um einen wertvollen Amerikanerpokal gegeneinanderzutreten. — In Mettingen findet morgen das Sommerfest des mittleren Redar-Schützengaus statt.

Stand der europäischen Landesmeisterschaften im Fußball

Ein Überblick über die hauptsächlichsten in Europa Fußball treibenden Länder zeigt uns — nachdem die Weltmeisterschaften in den verschiedenen einzelnen Staaten soweit vorgeschritten sind, daß die bezüglich Meister teils bereits feststehen, teils noch auszuspielen werden — folgende Reihe als Meister: In Deutschland macht sich bekanntlich wieder einmal mehr der 1. F. C. Nürnberg als kürzlich im Berliner Stadion um die Erringung der deutschen Meisterschaftswürde verdient. Zum drittenmal bereits hält er damit die Trophäe inne. In unserem Nachbarland, Holland, ist der Sieger unter einem der hier herübergezogenen Vereine des Westfalensplatzes Rotterdam zu suchen: Feyenoord. Oesterreich steht seinem früheren Meister in den „Amateuren“, während in Ungarn wiederum der bekannte M. T. S. in diesem Jahre mit vergrößertem Pausenbesetzung durch Ziel gegangen ist. In Spanien jedoch ist es ein richtiggehender Kampfsieger, der C. C. Espana, dem es gelang, seine schärfsten Mitbewerber im Kampfe um die höchste Fußballwürde auf der Strecke zu lassen. In Italien eröffnen sich dem Bologna F. C. für die Endspiele die glücklichen Aussichten; dieser Klub hat u. a. auch gegen deutsche Mannschaften gut abgeschnitten.

Kamwärtige Todesfälle.

Mittwoch: Friederike Helber geb. Fischer.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hierzu die illustrierte Beilage „Freizeitstunden“.

Zu der Küche sparen hilft Magai's Würze.

1964
Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen zu Gm. 5.—, unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.

Flammer Seifenpulver
ausgezeichnet in seiner Zusammensetzung
billig
leichter wuschfähig und wasserlöslich
Dann Mischpulver für gewöhnlich ungeschädlich

W. MENTLER, KRAEHER & FLAMMER, HEILBRUNN

Mädchen

für landwirtschaftliche Arbeiten (sogar für Jungfrauen)
Chr. Uner, Heimbach.

Stadtgemeinde Hatterbach.
Der Vieh-,
Schweine-
u. Krämer-

Markt

am nächsten Donnerstag, den 3. Juli ds. Js. in Hatterbach
findet statt.

Es wird zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.
2178 Stadtschultheißenamt.

Oberjettingen.

Einladung.

Zu dem am Dienstag den 1. Juli 1924 hier
abzufindenden

Vieh-
und
Schweinemarkt

wird zu zahlreichem Besuch höflich eingeladen.
2201 Gemeinderat.

Preisabschlag!

Den neuen Einkaufspreisen entsprechend
empfehlen wir:

la Vollpreis	28
Bruchpreis	22
Rudeln, dr. offen Eierware	18
Wasserware	34
Cobosfett i. Taf.	28
offen	65
60	60
20	20
65	65
Kaffeebohnen i. einw. Geschenkboxen	50
Gemüse- und Obstkonserven billigst	45
Zucker-Würfel	70
Kristall	40
Cond. Milch, gezuckert	50
Marmelade, versch. Sorten, Pfd. 40 u. 50	

Loewen-Drogerie
Nagold u. Altensteig.

Börsenmacherinnen!

welche im Herstellen von Geslecht bewandert,
auch solche für Heimarbeit
können sofort eintreten.

Zul. Woeller
Metallwarenfabrik Wildberg.

Noch nie dagewesen!

Stammend billig! Sofort lieferbar!
Solange Vorrat reicht liefern ich ab Lager geg. Nachnahme

4 Stück Kochtöpfe	1-4 Ltr.	Mk. 7.-
5 "	1-5 "	11.-
6 "	1-6 "	13.-
7 "	1-8 "	18.-

Alles garantiert rein Aluminium.
Mühlhoff, Aluminium-Industrie
Evcking in Westfalen.

20-30 Mk. täglich

und noch mehr verdienen spielend Reisende, Haus-
frauen, abgediente Beamte durch den Betrieb eines
neuen schlagend. Haushaltungsartikels. Bei brieflicher
Bereitschaft von RM. 1.75 wird Muster sof. frei
an Ihre Adresse gesandt.

B. Wagner, Stuttgart,
2187 Büchsenstraße 31.

Gebetbücher

bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Militär- u. Vet.-Verein Nagold.

Die Abfahrt zum Besuch des Bezirkskriegs-
tages in Hatterbach findet am Sonntag Mittag
pünktlich 1/12 Uhr vom Post- u. Traube aus statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. An-
meldungen wollen bis spätestens Samstag abend
erfolgen zwecks Bestellung von Wagen.
Bereits- und Ehrenzeichen sind anzulegen.
2207 Der Ausschuss.

Nagold.
Sonntag, 29. Juni 1924

Tanz- Unterhaltung

im Löwensaal
von 1/3-7 und 8-1/2, 12 Uhr
bei guter Streichmusik. 2197

Kurlenbauer z. Löwen.

Die Vorteile eines Einkaufs bei
M. Schloss in Nagold liegen klar
auf der Hand!
Man kann sie an den fünf Fingern
abzählen.



Drum kauft nur bei M. Schloss
in Nagold. 1393

Ein neuer Bezugsabschnitt

auf
Zeitschriften und
Lieferungswerke

beginnt am 1. Juli 1924.
Zu Bestellungen ladet höflich ein

G. W. Zaiser
Buchhandlung, Nagold.
Probenummern bitte zu verlangen.

Fußboden-Riemen,
Brüstungstäfel-Bretter
und sonstige Hobelware liefern wieder fort-
laufend. Gutes Passen. Trockenanlagen. 1393
Graß & Kohler, Säge- u. Hobelwerk, Dornstetten, Tel. 1.

Glückwünsche

aus nationaler Wirkkraft

Seit dem Jahre 1848 laßt der Niederösterreich über die Dummheit und
Schwäche der Zeitgenossen und kämpft lächelnd Anstößes mit den Waffen des
Humors und der Satire d. h. mit Feder und Rechenstift gegen alles Faule auf
politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gebiete. Jede einzelne
Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gegebenen
Eckzahl der Weltverhältnisse bei.
Probenummern und Bestellungen durch
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Achtung! Achtung!

Wildberg.
Alle im Jahre
1884 Geborenen

treffen sich mit jenen ihren
Angehörigen am Son-
ntag den 29. Juni nach-
mittags 3 Uhr im Gast-
haus zur „Schwäne“ in
Wildberg bez. Bespre-
chung der 40er-Feier.
2200 Der Beamtragte.

Zu mieten gesucht
einfach möbliertes
Zimmer.
Von wem? sagt die Ge-
schäftsstelle d. Bl. 2210

Ringe Hausfrauen
kaufen heute nur noch
die erstklassigen 1894

Gerster's
Nähmaschinen
mit unbegrenzter Ga-
rantie. Zu haben von
einfachster bis feinsten
Bogen-Nähmaschine
immer noch in allen
Verkäufen.
Zahlungserleichter-
ung wieder gestattet.
Stephan Gerster
Zentrale Reutlingen.
Verkaufsstelle i. Nagold
Jakob Henne
Berberstr. 458

Für die
Einnachzeit
empfehle:

Salizyl-
Pergament
Buchhdlg. Zaiser.

Färberei Büsing
Stuttgart
färbt u. reinigt schnell
und gut.

Annahmekarte: 200
Frau Feida Stidel
Jansenstr. Nagold.

Bandwurm, Spul-
Ba. Madenwürmer
entziehen dem Körper die
best. Säfte, d. Mensch wird
blutarm, nervös, elend u.
schmerz. Blutschwämmchen u.
Blutparasiten, Magen- u. Nier-
leiden, sowie nervöse Perso-
nen, leiden d. meist Fäul-
nis- u. Eingeweidewürmer,
erkennen aber ihre Krank-
heit nicht. Heute bedarf
jeder d. so teuren Lebens-
mittel für sich und seinen
diese nicht v. d. Wirmern
gerührt werden. Auskult.
kostenlos. (Hückport).
Keine Hungertort! 1009

Wurm-Rose
Hamburg 11a 533

Obacht Hausfrauen!
Alte Möbel werden wie
neu durch Möbelpolier-
mittel „Wunderschön“
Friedr. Schmid, Lahn.



Maier's Glanz rührt
zweifellos
von Pilo, denn es
putzt famos.
ADOLF KREBS - PILOFABRIK - MANNHEIM 5

Barometer (Wettergläser)
empfehlen in großer Auswahl billigst
Nagold. Fr. Günther, Uhrmacher

Apfelmost
wird vollkommen ersetzt durch
ZAPF'S
Mostansatz „Trocken“
der seit Jahrzehnten bewährte
unverfälschte
Haustrock.
Nährmittelfabrik A. Zupf, Zell a. H., (Baden.)
Niederlage bei Berg & Schmid, Nagold.

Das
Einnachen
der Früchte
mit Rahmang:
Herstellung von Marmel-
aden, Gelees, Frucht-
säften und Fruchtweinen
zu M. 1.50 vorrätig
bei
Buchhandlg. Zaiser.

„Mifa“-
Fahrräder
erstklassiges Markenfahrzeug
sicher und leicht laufend, höchste
Qualitätsausführung, unbeding-
te Zuverlässigkeit.
Wo nicht erhältlich, wird
nächste Niederlage nachgefragt
durch den Generalvertreter
Herrn Kaiser Deimerstätten
b. Elm a. D. 474

Ein Geschenk
von bleibendem Wert
ist
Des Christen Weg
Predigten
für die
Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Chr. Römer
Prälat.
vorrrätig bei
Buchhandlung Zaiser

Beste
Schreib- u. Copiertinte
Hektographen-Tinte
farbige Tinte, Tusche
Füllfeder- u. Wäschezeichentinte
Stempelkissen, Stempelfarbe-
violett, schwarz und rot

offene Tinte
für Schulen etc.
Syndetikon, Flüss. Leim u. Marabukleber
in Tuben und Flaschen
empfehlen

G. W. Zaiser, Schreibwarenhandlung